

Zeitung

Westhofener Zeitung
 Aplerbecker Zeitung
 Langföbder Zeitung
 Holzwickeder Zeitung

Bestellungspreis für die achtzehn Monate 6 Pf.
 Die monatliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pf.
 Die 40 Pf. Bei telefon. aufgegebenen Anzeigen über
 keine Gebühr. Bei ununterbrechender Betriebsabstimmung
 gerufen durch höhere Gewalt, übernehmen wir keine
 für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auf
 Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erbit-

Verbunden mit: Schwerter
Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langsieder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Einzelgepreise für die achteigst. mm-ere 10 Pfg., Ausso-
rtige, feinstenmäßige u. geräucherte Einzelein 10 Pfg., Ausso-
rtige 40 Pfg. Bei telefon. ausgeübten Einzelein übernehmen wir
keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, bedor-
gerufen durch höhere Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr
für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei
Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

63. Jahrgang

Nr. 296 (Erstes Blatt)

Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 18. Dezember 1930

Scharfe Strafandrohung gegen das bewaffnete politische Bandidum

krafttreten des Gesetzes zugleich mit dem Außerkrafttreten des Republikstiftungsgesetzes, also spätestens am 31. Dezember 1932.

Politische Schlägerei
wib. Neustadt a. d. Haardt, 18. Dez. Funfpir.)
Mittwoch abend kam es in der hiesigen Turnhalle gelegentlich einer sozialdemokratischen Versammlung zu einer schweren Schlägerei zwischen auswärtigen Nationalsozialisten und sozialdemokratischen Versammlungsteilnehmern. Ein Nationalsozialist, der angeblich einen Revolvergeschuß abgefeuert haben sollte, wurde so zugerichtet, daß er mit lebensgefährlichen Verletzungen daniederliegt. Ein Versammlungsteilnehmer erhielt einen Messerschlag in den Unterleib. Zahlreiche weitere Anhänger beider Parteien wurden mehr oder weniger schwer zugerichtet.

Communistische Punkbewegungen

Kommunitätliche Rundgebungen

Kommunifische Rundgebungen
wtb. Königsberg, 18. Dez. (Zuntpru.) An
Mittwochabend veranstaltete die kommunifische
Jugend vor dem Königsberger Rathaus, wo die
verordnetenverfammlung tagte, eine Rund-
gebung, die zunächst verhältnismäßig ruhig ver-
lief. Wie Demonfiranten gingen auch zum größ-
ten Teil ruhig auseinander. Nach einiger Zei-

Pilsudskis Gewalth

Pilsudskis Gewalth
Die Greuel vo
Schenkliche Mishandlung
Pilsudskis Befehl entlie
Eine Interpellation im
wtb. Warschau, 17. Dez. Wenige Minute
vor Schluß der heutigen Nachsitzung des Sejm
wurde von den Abgeordneten der Zentrums-
Partei eine Interpellation eingebracht, in der d
fürchterliche Behandlung der im Militär-
gefängnis von Brest-Litowsk eingekerkerte
oppositionellen Politiker geschildert wird. D
Interpellation betont, daß die oppositionelle
Führer, die ohne Gerichtsbefehl auf Verfügung
des Innenministers, General Scladowski, ver
haftet worden sind, in geschlossenem Wagen
unbekannter Richtung verschleppt wurden. A
der Fahrt wurden sie beschimpft und bedroht.
Der sozialistische Führer Dr. Liebermann wur
auf dem Wege nach Brest von den begleitend
Politikern solange geschlagen, bis er das Bewußt
sein verlor.

Etwas später blieb das Auto in einem Walde stehen und Viebermann wurde mit Kolbenstößen in den Wald getrieben. Im Walde schlug ihn ein Polizeikommissar zweimal ins Gesicht, jedoch zu Boden stürzte. Viebermann wurde dann ertränkt und nochmals derart geschlagen, daß über 20 blutige Wunden davontrug. Gleichzeitig rief man ihm zu: „Du hast es gewagt, Deine Stimme gegen den Herrn Marschall zu erheben.“

Im Gefängnis wurden die Gesagungen der wachhabenden Offiziere und Gendarmen in den gemeinsten Schimpfworten belegt. Man hielt sie zu den schwersten Arbeiten an. Viebermann, Professor Prager und der ehemalige Ministerpräsident Witos mußten mit Lappen oder mit einem kurzen, kleinen Beisen, alles fast

**Granaten der alten deutschen Wehrmacht wurden von den Kommunisten zu hoch-
explosiven Bomben umgearbeitet**

um. In dem Weiser sollen sich noch weitere Granaten befinden. Weiter wurden bei den von der Polizei vorgenommenen Hausdurchsuchungen in Birnauens zahlreiche Revolver, Totschläger und andere Stich- und Hiebwaaffen gefunden. In Neustadt an der Haardt wurden gestern bei einer Hausdurchsuchung bei Kommunisten zwei Granaten gefunden. Auf dem Exerzierplatz in Zweibrücken wurde gestern nachmittag von der Polizei die Entladung der in Birnauens gefundenen Bomben vorgenommen. Es wurde festgestellt, daß die Bomben eine große Sprengwirkung aufwiesen.

um. In dem Weiser sollen sich noch weitere Granaten befinden. Weiter wurden bei den von der Polizei vorgenommenen Hausdurchsuchungen in Birmaßens zahlreiche Revolver, Totschlagger und andere Stich- und Hiebaffen gefunden.

In Neustadt an der Haardt wurden gestern bei einer Hausdurchsuchung bei Kommunisten zwei Granaten gefunden.

Auf dem Exerzierplatz in Zweibrücken wurde gestern nachmittags von der Polizei die Einladung der in Birmaßens gefundenen Bomben vorgenommen. Es wurde festgestellt, daß die Bomben eine große Sprengwirkung aufwiesen.

im benachbarten Erfrischungsraum vier Doppelfenster zertrümmert. Ein Stadtverordneter wurde durch einen Steinwurf an der Schulter getroffen. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Flüchtenden auf. Ein Jungkommunist wurde festgenommen.

Alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel in der Zeit vom 18. Dezember bis 5. Januar unterliegt

Tagen abgehaltene Konferenz hin, zu welcher er die Vertreter der Nationalsozialisten, des Reichsbanners und der Kommunisten geladen hatte. Die Kommunisten waren nicht erschienen. Der Versuch, mit den Nationalsozialisten und Reichsbannern Mittel und Wege zu be-

Die Greuel von Brest-Litowsk

17. Das Manigo Minuten. Hohen Sünden. Aborte reinigen und Fußböden

bloßen Händen, Aborte reinigen und Fußböden säubern. Dr. Liebermann erhielt bei dieser Arbeit einen Herzanfall.

Wenn die Abgeordneten die Gefängnisordnung irgendwie verletzen, sperrte man sie in finstere Zellen ein, in denen nicht einmal Kübel für die natürlichen Bedürfnisse standen. Das Lager bestand aus einer Bettstelle ohne Strohsack mit von einander absteigenden Holzleisten. Als Nahrung erhielten die Gefangenen nur etwas Brot und warmes Salzwasser.

Der Abgeordnete Popiel wurde eines Nachts auf Befehl eines Hauptmanns in einen dunklen Raum gesperrt. Als er die Schwelle überschritt wurde er von zwei Gendarmen auf einen Tisch geworfen.

Dann legte man ihm ein nasses Tuch auf den Rücken und verfehrte ihm mit eisernen Stäben 30 Hiebe. Popiel verlor dabei die Bewußtsein.

Nach der Mißhandlung sperrte man Popiel einige Tage in den Keller ein. Ebenso wie Popiel sind auch noch Korsantj und der Bauern Abgeordnete Baginjin verprügelt worden. Andere Abgeordnete wiederum wurden barbarisch im Gesicht geschlagen, wie beispielsweise der Ukrainer Kobut.

Während des Prügelns wurde stets der Motor des Wasserwerkes in Bewegung gesetzt, um durch sein Geräusch die Schreie der mißhandelten Opfer zu übertönen.

Der Gefängniskommandant, Oberst Wiener, erklärte Dr. Liebermann, daß das Schicksal der Gefangenen vom Befehl Maršals Pilsudskis abhängt. Ein anderer Offizier fügte hinzu:

„Wenn der Marschall befiehlt, die Gefangene zu töten, so würden sie getötet werden, und wenn er befiehlt, sie zu verstümmeln, so würden sie verstümmelt werden.“

Weiter bestätigt die Interpellation die schon vom polnischen Richterpruch gemeldeten Scheinhinrichtungen. Die Unterzeichneten fragen zum Schluß, was der Ministerpräsident zu tun beabsichtige, um die Schuldigen der verdienten Strafe zuzuführen.

Die Interpellation erregt natürlich ungeheures Aufsehen, wird aber nur in einem Theile der heutigen Morgenpresse veröffentlicht.

Die nationaldemokratische „Gazetta Warszawa“ bezeichnet den Regierungsblock als moralisch mitschuldig, weil er in der gestrigen Sejmigung gegen die Dringlichkeit der Anträge gestimmt habe, die eine Aufklärung der Vorgänge von Prest-Witowski herbeiführen sollten.

sprechen, auf welche Weise der friedliche Verlauf dieser Veranstaltungen gewährleistet werden könne, habe zu keinem Ergebnis geführt. Die Begründung fährt dann wörtlich fort:

„Der beerrtliche Vordslag, die Verantaltungen örtlich und zeitlich zu trennen, wurde abgelehnt. Aus der Haltung der Führer war zu entnehmen, daß diese ihre Gefolgshaft nicht fest in der Hand haben, daß sogar mit der Möglichteit zu rechnen ist, daß sie teilweise nicht einmal den Versuch zu unternehmen beabsichtigten, beruhigend auf ihre Leute zu wirken. Nationalsozialisten, Mitglieder des Reichsbanners und der Kommunisten wollen also zu gleicher Zeit auf einem engen Raum demonstrieren, nachdem lange vorher in der Presse und in den Versammlungen zu gegenseitigen Terrorakten aufgerufen war und die Ereignisse der letzten Zeit bewiesen haben, daß Ausschreitungen an der Tagesordnung sind.“

aus Berlin, 17. Dez. (Eig. Meldung.) Der

Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes hat in seiner heutigen Sitzung zu der durch den Erlass der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 geschaffenen Lage Stellung genommen. Grundsätzlich wendet sich der Gesamtvorstand des DBB in Übereinstimmung mit der Stellungnahme des 7. Bundestages erneut mit aller Entschiedenheit gegen die Finanzpolitik der Reichsregierung, die Finanznöte des Reiches, der Länder und Gemeinden in erheblichem Maße einseitig durch Kürzung der Beamtengehälter zu beheben. Unter Berufung auf Art. 134 der Reichsverfassung fordert der Gesamtvorstand eine Steuer- und Finanzpolitik, durch die alle Staatsbürger ohne Unterschied im Verhältnis ihrer Mittel zu allen öffentlichen Lasten herangezogen werden. Besonders sei zu beanstanden, daß die in der Notverordnung getroffene Regelung durch aus gebotene Rücksichtnahme auf die geringbesoldeten Beamtenschichten vermissen lassen

Die als Ausgleich der Gehaltskürzung im Ausfuhr gestellte Preisentlastung habe bisher keine praktische Bedeutung erlangt. Die Preisentlastung gerade von Gegenständen des täglichen Bedarfs habe sich zugunsten der Verbraucher nur unmerklich geändert. Die Gehaltskürzung ab 1. Februar 1931 bedeute daher eine bedeutende Verschlechterung der Lebenshaltung der Beamten.

Der Gesamtvorstand beauftragt den Geschäftsführenden Vorstand, alles zu thun, um die Rechtslage zu klären und den Reichstag zu veranlassen, die Geh. - Erl. durch Staufellung sozialer zu gestalten. Daneben sei der Preisbildung besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Sitzung des Reichskabinetts

Feier der 60. Wiederkehr der Reichsgründung am 18. Januar.

cnb. Berlin, 17. Dez. (Eig. Meldung.) Das Reichskabinet hat sich heute nachmittag u. a. mit der Frage beschäftigt, wie am 18. Januar 1931 die 60. Wiederkehr der Reichsgründung gefeiert werden solle. Wie wir hören, ist eine amtliche Feier geplant, die den Charakter trägt, wie die üblichen Verfassungsfeiern am 11. August. Ursprünglich war der Gedanke erwogen, die Ministerpräsidenten der Länder besonders nach Berlin einzuladen. Mit Rücksicht auf die hohen Kosten ist aber davon Abstand genommen worden. Die Hauptfeier findet im Reichstag statt und wahrscheinlich unter Beteiligung des Reichspräsidenten.

Mit der Preisentzugsfrage für Markenartikel hat sich das Kabinet noch nicht beschäftigt, dagegen hat Graf Bernstorff in der Ministerbesprechung über die Abrüstungsverhandlungen berichtet. Die Besprechung galt der Vorbereitung der morgigen Sitzung des auswärtigen Ausschusses. Vor Weihnachten wird nur noch am Freitag eine Kabinettsitzung stattfinden. Es wird nicht nur die letzte dieses Jahres sein, sondern auch die letzte im alten Gebäude der Reichskanzlei. Zwischen Weihnachten und Neujahr wird der Erweiterungsbau bezogen werden, der nun fertiggestellt ist.

Braunschweig kürzt die Ministergehälter und streicht die Pension

mtb. Braunschweig, 17. Dez. Im Landtag wurde heute das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Minister mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Sozialdemokraten gegen die Abgeordneten der bürgerlichen Einheitsliste angenommen. Das Gesetz beschränkt die Pensionen der Minister und streicht das Ministergehalt auf 12.000 RM jährlich (gegen 18.000 RM bisher). Ein Antrag der Bürgerlichen, das Gehalt auf 16.000 RM festzusetzen, wurde abgelehnt. Angenommen wurde ferner eine Entschädigung, das Staatsministerium zu ersetzen, eine Vorlage zu machen, durch die die Gehälter der oberen Beamten soweit herabgesetzt werden, daß sie zu den Amtsbezügen der Minister in einem angemessenen Verhältnis stehen.

Die Fraktion der bürgerlichen Einheitsliste gab eine Erklärung ab, daß es unbillig sei, die Minister in ihrer Besoldung hinter irgend einer anderen Beamtengruppe zurückzustellen. Die Fraktion erwartete, daß der ihr zugehörige Minister im Kabinet hinter die von ihr geforderte Regelung seiner Besoldungsbezüge nicht zurückgehe. Sie sehe darin die einzige Möglichkeit, die Schwierigkeiten zu überwinden, durch die die Sozialdemokratie in demagogischer Absicht die gegenwärtige Regierungskoalition zu stören gedenkt.

Amsturz in Guatemala

Schon eine neue Regierung gebildet?

mtb. New York, 17. Dez. Associated Press meldet aus Mexiko: Aus Guatemala sind Funkmeldungen eingetroffen, denen zufolge dort gestern eine bewaffnete Erhebung ausgebrochen ist. In den Straßen der Stadt ist es zu Feuergefechten gekommen.

mtb. Washington, 17. Dez. (Tel.) Einer Meldung der Associated Press zufolge erhielt der hiesige Gesandte von Guatemala, Dr. Recinos, heute aus Guatemala die Nachricht, die Regierung des Präsidenten Palma, der an Stelle des schwererkrankten Präsidenten Cacao die Präsidenschaft führte, sei gestürzt worden.

mtb. New York, 17. Dez. (Tel.) Nach Privatmeldungen aus Guatemala soll dort eine provisorische Regierung gebildet worden sein, als deren Präsident Manuel Orellana ausgerufen ist. — Der frühere Kriegsminister soll bei dem Umsturz gestern ums Leben gekommen sein. Gegenwärtig herrscht völlige Ruhe.

Die Vorgänge in Spanien

Im allgemeinen wieder Ruhe - Portugal soll Major Franco ausliefern

mtb. Paris, 18. Dez. (Funkpruch.) Nach einer Nachricht des Sonderberichterstatters der Zeitung „La France de Bordeaux“ aus Hendaye sollen aus Madrid angekommene Reisende erklärt haben, daß in der Hauptstadt völlige Ruhe herrsche und der Straßenverkehr normal sei. In den Hauptplätzen der Stadt ständen Militärposten. In Santander dauere der Streik an. Die am Montag in Madrid verfügte allgemeine Mobilisierung soll 320.000 Mann umfaßt haben. Nach den Anführern in der Provinz seien Truppen abgezogen worden mit dem Befehl, die Ruhe um jeden Preis aufrecht zu erhalten. Die spanische Regierung soll die Auslieferung des spanischen Fliegermajors Franco beantragt haben mit der Begründung, er habe Militärflugzeuge entwendet und mit diesen fremdes Gebiet, nämlich Portugal, überflogen.

Wie Havas aus Madrid berichtet, hat dort eine Besprechung spanischer „Mitter“ stattgefunden. Nach dieser Besprechung wurde den Journalisten mitgeteilt, daß die betreffenden Persönlichkeiten hinsichtlich der politischen Lage in Spanien

Haushaltsberatung im Landtag

mtb. Berlin, 17. Dez. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des Etats für 1931.

Abg. Jürgen (Soz.) beantragte, damit zu verbinden eine sozialdemokratische Interpellation, in der verschiedene Fälle nationalsozialistischer Gewalttaten gegen Passanten aufgeführt werden. Der Polizeischutz gegen nationalsozialistische Terrorakte, besonders auf dem flachen Lande, reiche offenbar nicht aus. Die Verbindung der Interpellation mit dem Etat wird beschlossen.

Abg. Kasper (Komm.) erklärt, soeben sei der kommunistische Abg. Dunkel von polnischen Polizisten verhaftet worden, weil er auf einer Betriebsversammlung in Königsberg das Mißfallen von Wilschubianhängern erregt habe. Die kommunistische Fraktion beantrage, die Regierung möge durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes sofort auf die Freilassung des Abg. Dunkel hinwirken. Abg. Kasper schließt mit dem Ruf: „Nieder mit dem Wilschubian-Faschismus, es lebe die polnische Revolution!“

Präsident Bartels rügt die letzte Bemerkung als geschäftsordnungswidrig. Der Antrag auf Freilassung des Abg. Dunkel wird sofort einstimmig angenommen.

Zur Beantwortung einer Interpellation über die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande nimmt Ministerialdirektor Meyer vom Wohlfahrtsministerium das Wort.

Er betont, daß Hauszinssteuern zur Besserung der Wohnverhältnisse auf dem Lande verwendet werden könnten, und daß weiter die Gemeindeverbände einen Prozentigen Anteil für den gleichen Zweck aus den staatlichen Wohnungsfürsorgefonds zu nehmen berechtigt wären. Es ständen auf diesem Wege Mittel für Darlehen für die Besserung der ländlichen Wohnungsverhältnisse zur Verfügung, die nur mit 2 Prozent zu verzinsen seien und 10 Jahre liefen. Die Antwort verweist ferner auf die große Finanznot des Staates, die noch wirksamere Maßnahmen im Augenblick verhindere.

Die Aussprache über den Etat

In der nun beginnenden eigentlichen Etatsdebatte führt

Abg. Schillat (Soz.) aus, der Minister habe in seiner Rede nicht genügend die große finanzielle Belastung berücksichtigt, die den Gemeinden aus der großen Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen erwächst. Der Städtetag sei bei seiner Berechnung der Gemeindefinanzen der Wirklichkeit näher gekommen, als der Minister mit seiner zu optimistischen Darstellung. Die Notverordnung der Reichsregierung böte manche Schwierigkeiten auch für den preussischen Etat. Den preussischen Gemeinden müsse aber geholfen werden. Angesichts der Gehaltskürzung bei den Beamten und der Lohnkürzung bei den Arbeitern sei die Forderung berechtigt, daß auch die vom Staat an die kirchlichen Körperschaften gezahlten Besoldungszuschüsse entsprechend gekürzt werden. Der Hilfsfonds für die Grenzgebiete werde von den Sozialdemokraten nicht abgelehnt.

Abg. von Winterfeldt (D.) protestiert gegen die Mißhandlungen, die von den Polen den Angehörigen der deutschen Minderheit zugefügt worden sind. Während Polen die deutschen Interessen fortwährend aufs schärfste verletzte, sei das deutsche Holzabkommen mit Polen leider noch immer nicht gekündigt. Der lahme Protest der Reichsregierung gegen den polnischen Wahlterror könne niemand befriedigen. (Sehr richtig!) bei den Deutschnationalen.) Das noch nicht ratifizierte deutsch-polnische Liquidationsabkommen müsse jetzt noch rückgängig gemacht werden.

Der Vertrag mit der evangelischen Kirche wird immer wieder verzögert, weil das Zentrum und die Sozialdemokraten die Aufnahme einer politischen Klausel verlangen, die für die evangelische Kirche unannehmbar ist.

Abg. Kasper (K.) beantragt, mit der Beratung eine Interpellation zu verbinden, in der es heißt, in letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen Ueberfälle ausgeführt werden von

Nationalsozialisten in engstem Zusammenwirken mit der preussischen Polizei. (Stürmische, langanhaltende Heiterkeit.)

Abg. Dr. Geh (Z.) führt Beschwerde darüber, daß der Landtagsbeschluss über die Gleichstellung der höheren technischen mit den höheren juristischen Verwaltungsbeamten nicht durchgeführt worden sei. Die Schuld daran trage eine Juristen-Kamarilla, die unter der Führung von vier Ministerialdirektoren stehe. Die Herrschaft dieser Kamarilla müsse aufhören. Wenn von rechts immer über die Bevorzugung des katholischen Volksteils in der Stellenbesetzung geklagt wird, so müsse die Rechte doch eine Enquete über die konfessionelle Zusammenlegung der preussischen Beamenschaft beantragen. Das Zentrum werde einen solchen Antrag gerne unterstützen.

Abg. Bard (DN) beantragt, es möge festgestellt werden, wieviel Angehörige des Zentrums seit dem 1. April 1920 im preussischen Staatsdienst angestellt worden sind, besonders im preussischen Justizministerium und Landwirtschaftsministerium. Die Deutschnationalen im Reichstag würden den gleichen Antrag für das Reichsarbeitsministerium stellen.

Der Antrag wird mit der Etatsberatung verbunden.

Abg. Dr. von Eyner (DVP.) forderte weitere Abstriche am Etat und verbat sich in einer Polemik gegen die Etatsrede des Finanzministers die zu enge Auslegung des Begriffs der „verfassungstreuen“ Parteien, denen die Regierungen Dank schuldeten. Schuld an dem Ausgang der Reichstagswahlen trage nicht zuletzt die preussische Politik, die nicht den Staat, sondern die Partei als Richtschnur nehme.

Abg. Baeder (Landvolk) begründete ausführlich, warum er in der Filmoberprüfstelle das Verbot des Remarque-Films gefordert habe und u. a. den Widerruf des Liquidationsabkommens mit Polen.

(Abg. Falk (Staatsp.) betont die Notwendigkeit, angesichts der fortwährenden Bedrückung des deutschen Volkes die innere Einheitsfront herzustellen. Dann gebühre der Reichsregierung dafür, daß sie den Mut gefunden hat, die Reichsfinanzen zu sanieren. Wir betrachten es als die Pflicht und Schuldigkeit der preussischen Regierung, in dieser kritischen Zeit die Reichsregierung zu stützen, wenn wir auch nicht mit allen Einzelheiten des großen Wertes der Reichsregierung einverstanden sind. Der Redner forderte weiter gegen die Not der Gemeinden Verminderung der Erwerbslosigkeit auch durch die preussischen Vorschläge und besondere Maßnahmen für die wegen des Mißbrauchs der Straße so stark überlastete Polizei.

Die Weiterberatung wurde um 5 1/2 Uhr auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Eine Räuberbande

unschädlich gemacht

mtb. Beldorf, 17. Dez. Der 20jährige E. aus Essen, der früher in Beldorf wohnhaft war, fuhr gestern mittag mit zwei Komplizen in einem Auto, das er in Stolberg bei Nachen gemietet hatte, vor der Villa eines früheren Industriellen vor. Hier verlegte er, in das Haus einzudringen, wurde aber von dem Mädchen abgewiesen, da dieses bemerkt hatte, daß der Eindringling einen Revolver unter der Jacke versteckt hielt. Die Bewohner des Hauses verständigten sofort die Polizei, während der Burche die Flucht ergriff. Die beiden Komplizen konnten ahnungslos im Wagen sitzend, von der Polizei festgenommen werden. In ihrem Besitz fand man zwei Aktenstaschen, in denen sich zwei Revolver mit Munition und mehrere Dolchmesser befanden. Sie gaben an, von E. eingeladen worden zu sein, mit nach Beldorf zu fahren, um hier 2.000 RM von einem angeblichen Onkel des E. abzuholen. Die Beldorfer Polizei machte sich sofort nach allen Richtungen auf die Verfolgung des Ausreißers. In der Nähe von Freusburg (Sieg) gewahrten die Beamten den Flüchtling, der beim Anruf versuchte, in die Sieg zu springen um das andere Ufer zu erreichen. Durch Schreidüsse eingeschüchtert, gelang es den Beamten, den Burchen von mehreren Seiten zu packen und zu überwältigen. Er hatte die Absicht, in die Wohnung des Industriellen einzudringen, um hier die 2.000 RM unter Anwendung von Gewalt zu erzwingen. Die drei Festgenommenen wurden dem Amtsgericht in Kirchen zugeführt.

Einbruch in die Stationskasse

mtb. Sechshelden (Dillkreis), 16. Dez. Als sich der Beamte der Fahrkartenausgabe der Bahnstation Sechshelden, die sich auf der Bahnstrecke Köln-Gießen befindet, zur Abfertigung eines Zuges auf dem Bahnsteig befand, wurde ein dreifacher Einbruch in die Stationskasse verübt. Der mit den Verhältnissen vertraute Burche öffnete mit einem kunstgerechten Griff das Schließfach und rief die Geldkassette an sich, mit der er dann schleunigst verschwand. Bahnpolizeibeamte nahmen in dem frisch gefallenen Schnee sofort die Spur auf, die in den nahen Wald führte. Hier wurde die Kassette, die noch etwas Hartgeld enthielt, aufgefunden. Ueber 70 RM waren geraubt. Im Laufe des Tages wurde ein Arbeitslofer von hier festgenommen, der auf Grund der vorliegenden Indizien der Tat überführt ist.

Große Zerstörung

an Fernleitungen

Ueber 30 Zentner Telegraphendraht gestohlen.

cnb. Berlin, 17. Dez. (Eig. Meldung.) Umfangreiche Zerstörungen sind in der vergangenen Nacht von Dieben auf der Strecke zwischen Bernau und Melchow an der Stettiner Bahn angerichtet worden. Es wurden in einer Ausbeutung von 2 Kilometer von 38 Telegraphenstangen die Bronzebrüche der Fernleitung abgeschnitten. Die Drähte haben ein Gesamtgewicht von über 30 Zentner. Es scheint, daß verschiedene Bänder sich zusammengetan haben, denn es ist ausgeschlossen, daß wenige Personen die riesenmenge Draht hätten fortzuschaffen können. Bronzebrüche von der Art, wie er zu Fernleitungen benutzt wird, kommt niemals in den Handel. Auch die älteren Drähte, die durch neue ersetzt werden, verkauft die Post nicht, sondern schmilzt sie ein. Da die Diebe nicht damit rechnen dürfen, für die Drähte in ursprünglicher Form einen Abnehmer zu finden, so müssen auch sie über eine Schmelze verfügen.

Aus Nah und Fern

Eine ganze Schafherde gestohlen.

mtb. Andernach, 17. Dez. Mit List stahl ein hier beschäftigter Schäfer eine ganze Schafherde. Er bewog einen Kraftwagenführer, mit ihm nach dem Orte Eubigheim in Baden, wo er beheimatet ist, zu fahren. Dort verlor er die ganze Herde und fuhr damit nach Andernach. Der Schäfer hatte angegeben, daß er die Schafherde geerbt habe. Die badische Polizei nahm sofort die Ermittlungen auf. Zwei der Täter wurden gestern nachmittag in Andernach verhaftet, ein dritter Mitthelfer ist flüchtig. Ein Teil der gestohlenen Schafe war bereits abgeschlachtet.

Ein Tanzzelt niedergebrannt.

mtb. Deynhausen, 17. Dez. In Werthe wurde ein großes Tanzzelt durch Feuer vollständig vernichtet. Die Flammen griffen auch auf einen angrenzenden Schuppen über, in dem Pläne und Formen lagerten, die ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden soll sich auf 10.000 Mark belaufen.

Bombenanschlag in Lyon.

mtb. Paris, 17. Dez. Heute früh explodierte in Lyon vor einem Warenhaus eine Bombe. Mehrere Schaufenster scheiterten in Trümmern. Es scheint sich um ein Attentat zu handeln, ähnlich der Art, wie sie seit einigen Monaten in Lyon häufiger vorgekommen sind.

Heirat von Cläre Stinnes.

cnb. London, 17. Dez. (Eig. Meld.) Cläre Stinnes, die Tochter von Hugo Stinnes, hat sich heute hier mit dem Filmproduzenten Carl Söderström verheiratet.

Das Alkoholverbot in Amerika

verfassungswidrig?

mtb. New York, 17. Dez. Der Bundesbezirksrichter Clark in Newark (New Jersey) hat eine Entscheidung gefällt, wonach die 18. Verfassungsergänzung, die das Alkoholverbot enthält, ungültig sei. In der Begründung auf dieser Entscheidung, die großes Aufsehen erregt, heißt es, eine Ergänzung zur Verfassung könne nur von einem verfassungsmäßig einberufenen Konvent, aber nicht von den gesetzgebenden Körperschaften der einzelnen Staaten ratifiziert werden. Richter Clark beruft sich dabei auf etwa 100 Autoritäten.

Drangsale deutscher Missionare in China

cnb. Hongkong, 17. Dez. (Eig. Meld.) Die der Kaiser Mission angehörenden deutschen Missionare Fische und Walter, die, wie gemeldet, aus der Gefangenschaft chinesischer Räuber befreit wurden, sind heute in stark erschöpftem Zustande hier angekommen. Sie sind halb verhungert und leiden an Malaria. Sie waren monatelang gewungen, hart und schlecht gekleidet in jedem Wetter von Ort zu Ort zu ziehen, wobei sie für den Fall eines Fluchtversuches wiederholt mit Erdbeissen bedroht wurden. Die Gefangenen wurden bei Nacht mit dem Hals und den Füßen zusammengekettert. Sie übernachteten in Höhlen oder im Freien, stets bewacht von drei bewaffneten Räubern. Die Flucht wurde durch einen Witzelsmann bewirkt, der die Wachen bestach.

Funkmeldungen

Schiedspruch für das deutsche Buchdruckergewerbe.

mtb. Berlin, 18. Dez. (Funkpruch.) Im Lohnstreit des deutschen Buchdruckergewerbes hat heute das zuständige tarifliche Zentralarbitrageamt einen Schiedspruch gefällt, der den bestehenden Lohnsatz bis zum 13. Februar 1931 mit der Maßgabe verlängert, daß zur Fortsetzung der Beratungen und zur Fällung eines weiteren Schiedspruchs die Schlichterkammer am 2. Februar 1931 von neuem zusammentritt.

Ausgesprochene Besserung im Befinden Poincarés.

mtb. Paris, 18. Dez. (Funkpruch.) Der Hausarzt Poincarés, der sich gestern nachmittag fast zwei Stunden im Hause des Kranken aufgehalten hatte, gab folgenden Bericht aus: Es zeigt sich eine ausgesprochene Besserung; der Kranke nimmt normal Nahrung zu sich und hat kein Fieber. Der Puls ist gut.

Medlinghausen. Ein Polizeibeamter Diensthunde zu. C. bestigen sah über d. weg und hatte schor gebissen. Der betweg mehr zu rühren un

Aus den Nachrichten

Aus Groß-

— Die Brückstraße

fallom. Mittwoch gegen Brückstraße in der Nähe als Stammlokal der nationalsozialistischen Partei bekannt ist, zu leben von Kommunisten. Auf schismust* ertönten im andere Aute: „Arbeit Hunger!“ und. Sofort Menschenmenge, so daß kommen verstopft war, recht zu erhalten und wurden die vier Hauptb. Kommando festgenommen, aufgebaut machte die Br. munisten wurden zum lösten sich in kleinere Lauf einer Stunde war wiederhergestellt. Zahlreiche der Reinhold glerige kamen nicht mel

— Im Fiedensbaum

den. Freiwillig in den 58jährige Invalide S. a. Ein Arbeiter fand ihn denbaumwald erhängt hier in Dortmund. Leiche wurde in die Leij hojes gebracht.

— Eine Frau greift Mallindroffstraße gerie der Dachbeder L. und M. in einen Rottweier ein Messer und nach da ein L. ertilt dabei e. n. Oberarm. Singul. erhinderten weitere A. ter wütenden Frau da

Sagen. 17.215 M. Sagen. Die Zahl d. in den letzten Tagen a. unterfüllungsempfäng. rückläufigen Tendenz i. im hiesigen Arbeitsm. kein Stillstand eingetr. Arbeitsuchenden hält a. schaft in unverminder

Wenden. Entl.

Montag berichtete die die in Dortmund erf. Kempners Hellmut W. trüb A., die im Be. G. O. d. f. a. n. w. arer. lungen, die Herkunft teln. Sie flammen a. stahl, der in der Nach. Goldwarengeschäft W. führt wurde. Dort n. 1. ren und andere G. öfte Teil dieser. Werte von 1700 Ma. genommen beschlagn. den dem Bestohlenen

Plettenberg. E. i. vorgefunden morgen d. nahm eines Wander. nard. Er hat meh. Sauerland verübt. I. lang ihm ein schwe. ein konfessionsgesch. ihm auf. „M. an. a. f. iel

Plettenberg. B. i. t. a. g. Der Beschlu. den Fehlbetrag durch. Elektrizitätswertes A. fand nicht die Geneh. entließ man sich. festern und zwar in vermögenssteuer von tragsteuer von 400 a. summensteuer von 12 führung der erhöhten. (M.). Der restliche soll im Anleihenwege Verteilung von 2. 4500 Mark zur Verf.

Meppen. Im M. f. und. Seit m. Schwertragsbeschäd. sefertwist vernicht. mehrtagiger Suche o. war völlig entfrüht. Lungenentzündung i. kommen muß gezwel

Wetl. F. l. a. m. e. die Ehefrau Wellshöf. tig war, kam sie m. für zu nahe und stan. men. Obwohl das eifenden ertöht wu. werte doch so schwer. Krankenhaus jezt i. Leiden ertöht wurde

Medlinghausen. ein Polizeibeamter Diensthunde zu. C. bestigen sah über d. weg und hatte schor gebissen. Der betweg mehr zu rühren un

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

Die Brückstraße hatte wieder ihre Senf-fallen. Mittwoch gegen 19 Uhr kam es auf der Brückstraße in der Nähe von „Haus Rölle“, das als Stammlokal der nationalsozialistischen SA-Leute bekannt ist, zu lebhaften Demonstrationen von Kommunisten. Rufe: „Nieder mit dem Faschismus!“ ertönten im Chor. Man hörte auch andere Rufe: „Arbeit und Brot!“, „Hunger, Hunger!“ usw. Sofort sammelte sich eine riesige Menschenmenge, so daß die Brückstraße bald vollkommen verstopft war. Um den Verkehr aufrecht zu erhalten und Weiterungen zu verhüten, wurden die vier Hauptbeteiligten vom Ueberfall-Kommando festgenommen. Ein starkes Polizeiaufgebot machte die Brückstraße frei. Die Kommunisten wurden zum Norden abgedrängt und lösten sich in kleinere Gruppen auf. Nach Ablauf einer Stunde waren Ruhe und Ordnung wiederhergestellt. Zahlreiche in der Brückstraße und an der Reinoldikirche herumstehende Kuglerige kamen nicht mehr auf ihre Kosten.

Im Fiedensbaumwald erhängt aufgefunden. Freiwillig in den Tod gegangen ist der 58jährige Invalide J. aus der Besterbleichstraße. Ein Arbeiter fand ihn Dienstag mittag im Fiedensbaumwald erhängt auf. Der alte Mann war hier in Dortmund völlig alleinstehend. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Hauptfriedhofes gebracht.

Eine Frau greift zum Messer. Auf der Wallinrothstraße gerieten Dienstag nachmittag der Dachdecker L. und die erwerbslose Elisabeth M. in einen Wortwechsel. Pöblich zog die M. ein Messer und stach damit auf ihren Widersacher ein. L. erlitt dabei eine Stichwunde am rechten Oberarm. Hinzukommende Polizeibeamte ermittelten weitere Täglichkeiten und nahmen der wütenden Frau das Messer ab.

Sagen. 17215 Arbeitsuchende in Sagen. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg in den letzten Tagen auf 17215, die der Hauptunterstützungsempfänger auf 10687. In der rückläufigen Tendenz des Beschäftigungsgrades im hiesigen Arbeitsamtsbezirk ist noch immer kein Stillstand eingetreten. Der Zugang an Arbeitsuchenden hält aus allen Teilen der Wirtschaft in unverminderter Stärke an.

Menden. Entlarvte Diebe. Am Montag berichtete die Dortmunder Polizei über die in Dortmund erfolgte Festnahme eines Klempners Hellmut B. und einer Ehefrau Gertrud A., die im Besitz einer großen Menge Goldsachen waren. Der Polizei ist es gelungen, die Herkunft der Goldsachen zu ermitteln. Sie stammen aus einem Einbruchdiebstahl, der in der Nacht zum Sonnabend in das Goldwarengeschäft B. in Menden ausgeführt wurde. Dort wurden für etwa 2000 M. Uhren und andere Goldsachen gestohlen. Der größte Teil dieser gestohlenen Sachen, im Werte von 1700 Mark, wurde bei den Festgenommenen beschlagnahmt. Die Sachen wurden dem Bestohlenen wieder ausgehändigt.

Plettenberg. Ein guter Fang glückte vorgestern morgen der Polizei mit der Festnahme eines Wandalenbüchsen namens A. Swinard. Er hat mehrere Einbrüche im oberen Sauerland verübt. Noch vor einer Woche gelang ihm ein schwerer Einbruchdiebstahl in ein Konfektionsgeschäft in Winterberg, wobei ihm außer Waren auch Bargeld in die Hände fiel.

Plettenberg. Plettenbergs Fehlbetrug. Der Beschluß der Gemeindevertretung, den Fehlbetrag durch Beteiligung der Aktien des Elektrizitätswerkes Mark-Sauerland zu decken, fand nicht die Genehmigung der Regierung. So entschloß man sich zur Erhöhung der Realsteuern und zwar in folgender Weise: Grundvermögenssteuer von 200 auf 250 Prozent, Ertragsteuer von 400 auf 500 Prozent und Lohnsummensteuer von 1200 auf 1500 Prozent. Einführung der erhöhten Biersteuer (Ertrag 14 000 Mark). Der restliche Fehlbetrag von 40 000 M. soll im Anleihewege aufgebracht werden. Zur Verteilung von Weihnachtshilfen sollen 4500 Mark zur Verfügung gestellt werden.

Meppen. Im Moor erfroren aufgefunden. Seit mehreren Tagen wurde der Schwerkrankenbeschädigte Landwirt S. aus Hespertwist vermisst. Man fand ihn jetzt nach mehrtägiger Suche erfroren im Moor auf. Er war völlig entkräftigt und hatte sich eine schwere Lungenentzündung zugezogen. An seinem Aufkommen muß gezweifelt werden.

Werl. Flammentod einer Frau. Als die Ehefrau Bollhöfer mit Wurstmachern beschäftigt war, kam sie mit ihren Kleidern der Ofen-tür zu nahe und stand plötzlich in hellen Flammen. Obwohl das Feuer schnell von Herbeieilenden erstickt wurde, erlitt die Bedauernswerte doch so schwere Verletzungen, daß sie im Krankenhaus jetzt durch den Tod von ihren Leiden erlöst wurde.

Reddinghausen. „Carlo, fah zu!“, rief ein Polizeibeamter abends dem vorreißenden Diensthunde zu. Carlo sprang auf, trat einen heftigen Satz über das Gesträuch am Osenbergsweg und hatte schon einen Mann in die Bäume geschleift. Der verwundene Mann wagte sich nicht mehr zu rühren und ließ sich anstandslos ab-

Freiwillige Feuerwehr Schwerte

Samstag, 20. Dezember,
abends 8 Uhr, im Vereins-
lokal **Kordeck** 4602

Haupt-Jahres- Versammlung

Tagesordnung wird bekannt
gegeben.

Der Vorstand.

Breisabbau für Weihnachten!

Auf alle 4598
Anzugstoffe 15% Rabatt
la bl. Sammamanzüge
von 80—110 M.
in eigener Werkstatt
angefertigt.
Auf Wunsch Zahlungs-
erleichterung!

Lange, Schneidermeister
Schillerstr. 10.

Gebrauchte 4607

Näh- maschinen

zu verkaufen.

Nähmaschinenhaus Feit.

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäfts-
haus, Villa, Landwirt-
schaft, Gasthof, Fabrik
od. sonst. Betriebe, auch
Bauernhöfe? Sof. An-
gebote an A. Rahmeyer,
Dresden, Elbfloßstr. 152.

Fast neuer 4605

Füllöfen

preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen in der
Geschäftsst. d. Zeitung.



Buchdruckerei
Carl Braus, Schwerte

führen. Und was stellte sich heraus? Dieser Mann war ein ganz schwerer Mensch, körperlich und seelisch sehr belastet. Als man ihn auf-forderte, sich doch auszuweichen, stellte sich her-aus, daß er zwei Mäntel, zwei Röcke, drei Oberhosen, drei Unterhosen und drei Hemden an hatte. Im untersten Hemde versteckt war noch — ein Dietrich. Und dann kamen noch allerhand andere Sachen zutage. Modernste Einbrecherwerkzeuge, ägende Flüssigkeiten, zahlreiche Dietriche, Schlüssel und andere „Lebensnotwendigkeiten“ — für ihn. Waren alle diese Sachen eigentlich ohne irgendwelchen Nennwert, so wurde in einer Unterhose ein Etui mit 44 wertvollen Edelsteinen — Saphire, Rubinen, Brillanten, Smaragde usw. usw. ge-funden.

Detmold. Weihnachtsbraten gestoh-len. Mit einem Lastkraftwagen erschienen in der letzten Nacht Diebe auf dem Gut Osterden bei Varntrop und stahlen 52 Gänse mit weiß-grauen Federn. Zweifelslos werden die Diebe die Tiere auf die Wochenmärkte der Großstädte bringen, um den jetzt einsetzenden Nachfragen zu genügen.

Baderborn. Die Dame am Steuer. In der Nähe des Bahnhofes Baderborn-Nord fuhr ein von einer jungen Dame aus Bad Lipp-springe geführter Personkraftwagen mit un-verminderter Schnelligkeit gegen die bereits für einen Güterzug geschlossene Schranke. Das Auto kam erst auf den Schienen zum Halten, wurde aber vom Zuge im gleichen Augenblick erfasst und über eine Strecke von 80 Metern mitge-schleift. Das Auto wurde zertrümmert. Wie durch ein Wunder kamen die Insassen ohne Verletzungen davon.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Almannia 1. — „Rahn“ Werder (Reserve)
7:2 (3:1).

Almannia 2. — SSV. 06 2. 1:2 (1:1).

Die erste Mannschaft der Almannen hatte die Werderer Reserve zu Gast. Die Gäste hielten nicht das, was man von einer Sonder-liga-Reserve erwarten kann. Zeigten sie wohl in der ersten Hälfte des Kampfes ein gutes Spiel, welches nach beiden Seiten hin ausge-glichen war, mußten sie doch in der zweiten

hälfte sich auf Abwehr beschränken. Die Al-mannen waren wie aus einem Guß; der Sieg war von ihnen verdient. Kestow, der den Vor-reigen in der 9. Minute eröffnete, konnte vier Mal den Güter überwinden. Die übrigen Tore besorgten Duisberg und Strässer.

Die zweite Mannschaft der Almannen mußte eine Niederlage hinnehmen, obwohl sie wäh-rend des ganzen Spieles überlegen waren. Es fehlte an dem nötigen Torschuß. Doch büßten die Punkte bei den Almannen bleiben, denn die Ober hatten einen unberechtigten Spieler in ihren Reihen.

Handball

Turn- und Spielverein Rabel 1. — „Teutonia“
Westhofen 1. 2:1 (1:1).

Der in Turnertreffen mit viel Spannung erwartete Ausgang des Meisterschaftsspieles erste Mannschaft Rabel — erste Mannschaft Westhofen war ein 2:1-Sieg für Rabel. Trotz-dem die Westhofener in der ganzen Spielzeit den Rabelern überlegen waren, konnten sie auf dem weichen, sandigen Platz in Rabel ihre Tech-nik nicht voll zur Geltung bringen. Durch einen Strafwurf konnte Rabel in der 17. Minute in Führung gehen, mußte sich aber kurz vor Halb-zeit, durch ein schönes Vortragen des Balles, den Ausgleich gefallen lassen.

Nach der Pause machte sich eine kleine Ue-berlegenheit der Teutonen bemerkbar, aber sie konnten leider nichts Zählbares erreichen. Etwa 8 Minuten vor Schluß konnte Rabel aber-mals durch einen Strafwurf, der gut von dem Westhofener Torhüter gehalten werden konnte, wieder in Führung gehen. Durch ein zu frü-hes Abpflegen des Spieles durch den Schieds-richter konnte Westhofen nicht mehr gleichziehen.

Turn- und Spielverein Rabel 1. Jugend —
„Teutonia“ Westhofen 1. Jugend 2:1 (1:0).

Die Westhofener Jugend mußte mit Erfas-spielen, eine unverbildete 3:1-Niederlage hin-nehmen.

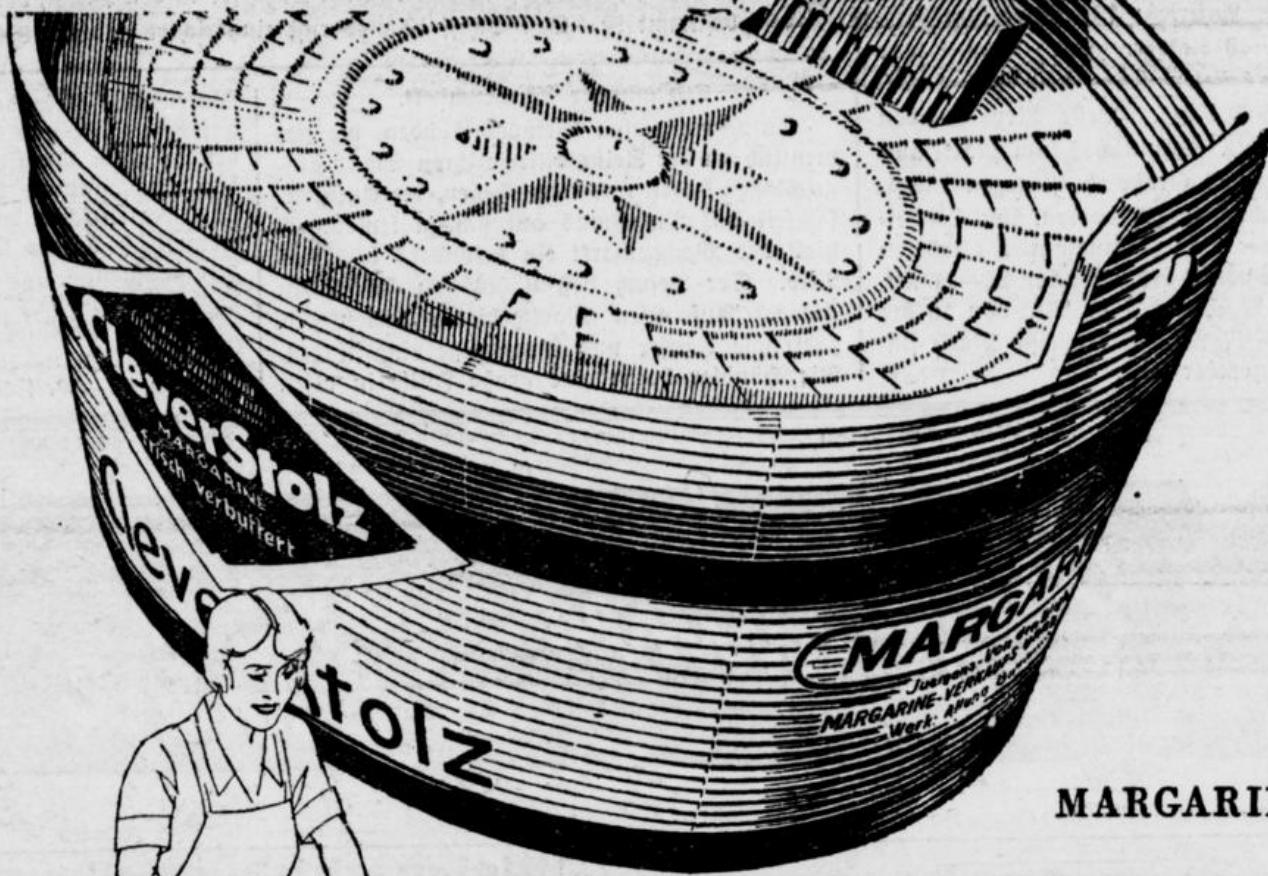
Radsport

Betrifft: Dortmunder Sechstagerrennen.

Das vom 9.—15. Januar in der West-fallenhalle stattfindende 6. Dortmun-der Sechstagerrennen begegnet in die-sem Jahre einem ungeheuer großen Interesse. Um einen guten Platz zu erhalten, dürfte es sich empfehlen, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

Wer gut kocht nimmt CLEVER-STOLZ

Diese immer frische Margarine
ist unvergleichlich naturfrisch
duftend und geradezu einzig im
Geschmack. Zum Kochen, Bra-
ten, Backen und aufs Brot von
stets gleichbleibender Güte.



MARGARINE

CLEVER-STOLZ

"immer frisch"



Das Deutsche Turnfest 1933

Bei einer Pressebesprechung in Stuttgart hielt der Vorsitzende der Turnerschaft Groß-Stuttgart, Dr. Obermeyer, einen ausführlichen Vortrag über den Stand der Vorbereitungen zum 15. Deutschen Turnfest im Jahre 1933 in Stuttgart. Erfreulicherweise konnte in diesem festgelegt werden, daß bislang alle Vorberei-tungsarbeiten zu bestem Erfolge geführt haben. Die Stuttgarter Turner selbst haben über 360 000 Mark zu einem Sicherheitsgrundstock aufgebracht. Über 120 000 Mark wurden von den württembergischen Landturnvereinen z. Ver-fügung gestellt, und die Stuttgarter Stadtver-waltung selbst über 100 000 Mark bereitgestellt und will weitere 100 000 Mark ebenfalls geben, so daß heute bereits 656 523 Mark für die Vor-bereitungsarbeiten vorhanden sind; eine gewiß ansehnliche Summe. Auch die Festplatzfrage ist geklärt, und auf dem riesigen Cannstatter Ba-sen, wo das Fest stattfinden soll, sind bereits die ersten Spatenstiche getan worden, um hier eine neuzeitliche Turn- und Sportplatzanlage zu schaffen, die die Durchführung eines so riesigen Festes, wie des Deutschen Turnfestes, ermög-licht, zu dem Hunderttausende von Turnern und Turnerinnen erwartet werden.

Die Anteilnahme an dem 15. Deutschen Turnfest ist bereits heute sehr groß, denn viele Vereine der DT. haben schon jetzt Reisepartaf-sen angelegt, und aus allen Teilen der Welt kommen Anfragen. So ist bereits jetzt eine Turnriege aus dem ehemaligen Deutsch-Süd-west-Afrika angemeldet, und auch die amerikani-schen Turner sind in Verbindung mit großen Schiffsahrtsgesellschaften getreten und haben eine gewaltige Anteilnahme zugesagt; aus der Schweiz wird berichtet, daß man sich schon heute auf das Deutsche Turnfest freut. Die Vorberei-tungen für das Gelingen des Festes sind also gegeben. Wie wir weiter erfahren, sollen der Hauptauschuß und eine Anzahl von Unteraus-schüssen, u. a. ein Presseauschuß, noch in die-sem Winter bez. Frühjahr begründet werden. Zur Vorbereitung der Pressearbeit, die bereits im nächsten Jahr nachdrücklich aufgenommen werden muß, wird im März kommenden Jah-res der Presseauschuß der DT. in Stuttgart mit den örtlichen Stellen Verhandlungen ein-leiten.

Polens Kampfanlage

Eröffnung des Zollkrieges durch Vertragsbruch. — Aber kaum noch hemmende Wirkungen für den deutschen Arbeitsmarkt.

Von Fr. Ungar-Hartung, 3. St. Warschau.

Polen hat sich entschlossen, Deutschland nun auch amtlich die Zähne zu zeigen. Die Regierung Polens erhöhte mit sofortiger Wirkung über siebenzig Zollsätze ausschließlich für Warengruppen der deutschen Einfuhr nach Polen. Betroffen werden soll die deutsche Fertigwareneinfuhr unter besonders scharfer Stellungnahme gegen Chemikalien, Farbstoffe, Maschinen, Keramik und Bekleidung. Dieses Vorgehen der neuen polnischen Regierung ist nichts anderes als ein rücksichtsloser, herausfordernder, die deutsche Wehrlosigkeit verhöhrender Vertragsbruch. Das deutsch-polnische Handelsabkommen vom März dieses Jahres wurde von den beiderseitigen Parlamenten noch nicht vollzogen. Zwischen erfolgten zwischen Polen und Deutschland aber Sondervereinbarungen über die Bedienung des europäischen Marktes mit Kohlen, wobei Polen eine fast vollkommene Beherrschung des skandinavischen Marktes, frei von deutschem Wettbewerb und mit fast verbesserter Haltung gegenüber dem englischen, erzielen konnte, und über den Absatz polnischer Holzwaren in Deutschland.

Dieses letzte Abkommen, das unter wesentlicher Verschärfung der Wettbewerbsbedingungen für die deutsche Holzwirtschaft unserem östlichen Nachbarstaat weitgehende Sicherheit für den Absatz eines seiner wichtigsten Ausfuhrzweige auf dem deutschen Markt schuf, enthält den Verzicht der beiden vertragschließenden Länder auf zollpolitische Kampfmaßnahmen bis zum Ablauf des Jahresabkommens. Das ist der 31. Dezember 1930. Es war schon überraschend, daß Polen bis heute bei Deutschland nicht die Verlängerung dieses einseitig polnischen Nutzen dienenden Vertrages nachgesucht hat, wenn die polnische Holzwirtschaft auch für das laufende Jahr die ihr zugesprochenen Vorteile schon restlos erschöpfen konnte. Die Eröffnung des Zollkrieges durch Polen kommt aber in noch härterer Weise unerwartet, weil das deutsch-polnische Handelsabkommen ebenfalls für Polen bedeutende wirtschaftliche Vorteile enthält und weil es der neuen Regierung außer den wirtschaftlichen auch verlockende außenpolitische geboten würde.

Der neue deutsch-polnische Minderheitenvertrag, der im Januar die Ratifizierung des Völkervertrages beschleunigen wird, hat einen wesentlichen Teil der Welt gegen polnische Willkür und Brutalität eingenommen. Durch Ratifizierung des Handelsabkommens hätte es die Polnische Regierung leicht gehabt, den schlechten Eindruck auszugleichen. Eine derartige Haltung wäre zweifellos als aufrichtiger Wille Polens zum Frieden gedeutet worden und hätte gewiß auch die deutsche Vertretung im Völkerbundrat bei dem Einspruch gegen die polnischen Wahlgänge im Korridor und Ostoberschlesien zur Zurückhaltung genötigt. Ein so geschmeidiger

Diplomat wie Jasecki erkannte ohne Zweifel diese glänzende Möglichkeit für Polen, aus einer mißglückten Handelsmitteilung heiler Haut heraus zu kommen, und hat sie vielleicht auf freudig aufgegriffen. Die verbündete Warschauer Regierung, daß Jasecki seine Stellung als erschüttert betrachten müsse, kann sehr wohl im Zusammenhang mit Anregungen für die Ratifizierung des Handelsabkommens mit dem gekennzeichneten außerpolitischen Ziel stehen. Jasecki mag sogar daran gedacht haben, daß die Behandlung seiner Stammesbrüder unter dem weißen Adler in der Frage einer Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsabkommens vor beträchtlichen innerpolitischen Schwierigkeiten stehen würde und deshalb mit Leichtigkeit in die Rolle des eigentlichen Unruhefaktors und Unversöhnlichen gedrängt werden könne.

Alle diese Erwägungen sind jedenfalls bei der polnischen Regierung nicht durchgedrungen. Sie hat sich vielmehr zu einer neuen schweren Angriffshaltung gegen Deutschland unter bewußtem Vertragsbruch entschlossen. Die Herausforderung der Pöle trägt ausgesprochenen Kampfscharakter. Es handelt sich dabei nicht etwa um die Erzielung höherer fiskalischer Einnahmen, sondern um eine genau berechnete zollmäßige Erzwingung eines Einfuhrverbotes. Die Zollhöhen liegen zwischen dreißig und tausend Prozent, bewegen sich also zwischen einer Vermehrung um ein Drittel bis zum zehnfachen der bisherigen Gebührensätze. Die Begründung dieses Vorgehens trägt ebenfalls ausgesprochenen Kampfscharakter. Sie handelt von angeblich 1929 und 1930 erfolgten Zollhöhen gegen polnische Ausfuhrwaren in Österreich, der Tschechoslowakei und Deutschland, wobei das für Polen so günstige deutsch-polnische Handelsabkommen verschwiegen wird. Mit merkbarer Feindschaft sind die französischen Einfuhrwaren nach Polen bei der Regelung der Kampfstarke im Auge gefaßt.

Den Vätern dieses Zollkrieges gegen Deutschland kann nur die Absicht vorgeschwebt haben, einen Schritt besonderer Gefährlichkeit gegen Deutschland zu tun; denn der deutsch-polnische Wirtschaftsaustausch schrumpfte infolge der Wirtschaftskrise in beiden Ländern beträchtlich zusammen. Die Gesamteinfuhr Polens nach Deutschland fiel im laufenden Jahre bisher um mehr als zwanzig Prozent, u. Deutschland erlitt sogar einen Ausfuhrverlust von nahezu vierzig Prozent im Verkehr mit Polen. Unsere Maschinenexporte sanken um ein Drittel, die Hälfte gegenüber dem Vorjahr. Im gegenwärtigen Jahre fällt unsere Einfuhr nach Polen unter dem Stand von 1926, dem schlimmsten Jahr des deutsch-polnischen Zollkrieges. Da in jener Zeit Polen überhaupt nur die unentbehrliche deutsche Einfuhr aufgenommen hat, können die höchsten Kampfstarke an der trau-

rigen Gesamtanlage des deutsch-polnischen Handels auch nicht mehr ändern. Eine Beeinträchtigung unseres Arbeitsmarktes durch den Zollkrieg ist also nicht zu erwarten.

Deshalb bleibt nichts anderes übrig als die Schlussfolgerung, daß die Eröffnung des Zollkrieges durch Polen unter Vertragsbruch eine Drohung Polens gegen Deutschland enthalten soll. Er will dadurch zum Ausdruck bringen, daß Polen vor schärferen Schritten gegen den deutschen Staat und das Deutschtum nicht zurückschrecken wird und daß alle Anrufungen des Völkervertrages nicht anders beantwortet werden als mit Gewalt. Soweit sind wir nun glücklich gekommen, daß ein lächerlicher Staat unter lächerlichen Führern derart mit unserem Schicksal spielen darf.

Vollleben und Wirtschaft

ha. Bei Verfassung der Unterführung. Ein- spruchrecht für Kriegsbeschädigte.

Eine Hauptfürsorgestelle der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge ist nach einem Urteil des Spruchsenats für die Arbeitslosenversicherung berechtigt, gegen eine Entscheidung des Vorstehenden des Arbeitsamtes, durch die die Unterführung verweigert wurde, Einspruch einzulegen. Die Frist hierzu beginnt für die Fürsorgestelle, wenn dem Arbeitslosen die Entscheidung bekannt geworden ist.

ha. Die Gewerbelehrerin soll auch Turn- unterricht erteilen.

Durch den Geburtenrückgang ist bei den Mädchengewerbe- und Berufsschulen eine große Zahl von Klassen zusammengelegt worden. Viele noch nicht endgültig angestellte Gewerbelehrerinnen sind dadurch ohne Beschäftigung. Der Handelsminister legt diesen Kräfte jetzt nahe, sich nach der Ausbildung als Turnlehrerinnen zu unterziehen, damit sie durch ihre Vielseitigkeit eine bessere Verwendungsmöglichkeit und größere Aussicht auf schnellere Anstellung haben. Der Unterricht in Leibesübungen wird immer mehr an den Berufsschulen auch für Mädchen gepflegt. In Zukunft werden die Gewerbelehrerinnen gleichzeitig auch den Turnunterricht erteilen. Solche Kräfte, die ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen haben, sollen sich einer Zusatzprüfung als Turnlehrerinnen unterziehen. Für Prüflinge an den höheren Fachschulen für Frauenberufe und für technische Lehrerinnen kann diese zusätzliche Ausbildung auf die vorgeschriebene zweckentsprechende Tätigkeit der Gewerbelehrerinnen für Berufsschulen in Anrechnung gebracht werden.

ha. Schwarzarbeit im Handwerk.

Zur Bekämpfung der Schwarzarbeit im Handwerk und Kleingewerbe hatte der Handelsminister schon 1929 einen Erlaß herausgegeben. Jetzt werden die Regierungspräsidenten und der Polizeipräsident in Berlin wieder daran erinnert. Die Bekämpfung der Schwarzarbeit und die Aufhebung der Arbeit, die sich nicht auf die gelegentliche Ver-

mittlung gegen Entgelt beschränkt, sondern sich als selbständiger Betrieb eines stehenden Gewerbes kennzeichnet, ist eine Notwendigkeit. Die Klagen über Schwarzarbeit haben weiter zugenommen. Eine wirksame Bekämpfung wird aber nur dann erreicht, wenn die in Frage kommenden Behörden mit den örtlichen Gewerbetreibern fortgesetzt enge Fühlung halten und planmäßig zusammenarbeiten. Die entsprechenden Stellen sollen hierauf hingewiesen werden.

ha. Wettervorhersage durch den Fernsprecher

Die öffentlichen Wetterdienststellen geben täglich kurz vor 11 Uhr eine amtliche Wettervorhersage für den nächsten Tag heraus. Die Deutsche Reichspost hat jetzt mit den Stellen in Aachen, Berlin, Bremen, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Königsberg i. P., Magdeburg, München und Stettin eine Vereinbarung getroffen, damit die Fernsprechteilnehmer auf schnelle Weise das Wetter am nächsten Tage erfahren können. Die in den erwähnten Städten wohnenden Personen, die über das Wetter Auskunft haben wollen, verlangen über ihr Vermittlungsamt die Telegrammanfrage von 11 Uhr an. Bei Meldung dieser nennt der Teilnehmer Anschriftsnummer, Name und Wohnung und fordert die Bekanntgabe der Wettervorhersage. Die Verbindung zählt als gewöhnliche Ortsgespräch und kostet 20 Pfennig. Die Neuvermittlung bietet die Möglichkeit, sich am Tage vor Ausflügen und anderen Fahrten über das Wetter zu unterrichten. Dies gilt aber nur für die nähere Umgebung. Genaue Auskunft über die Witterung in weit entfernten Gegenden geben nur die öffentlichen Wetterdienststellen selbst.

Die Finsternisse im Jahre 1931

Im nächsten Jahre finden drei Sonnenfinsternisse statt, von denen nur die beiden Mondfinsternisse in unserer Gegend sichtbar sein werden. Am 2. April verzeihen wir die erste totale Mondfinsternis, die um 19,53 Uhr beginnt, 20,22 Uhr ihren Höhepunkt erreicht und um 21,53 Uhr endet. Eine partielle Sonnenfinsternis findet vom 17.—18. April statt; sie beginnt um 23,57 Uhr im südwestlichen China und endet um 3,32 Uhr im nördlichen Eismeer; dabei wird der halbe Sonnendurchmesser verfinstert. Die zweite partielle Sonnenfinsternis ist am 12. September; sie beginnt um 5,13 Uhr im Norden von Alaska und endet um 6,09 Uhr bei den Aleuten. Die zweite totale Mondfinsternis beginnt am 26. September um 18,54 Uhr, total um 20,05 Uhr, endet um 22,42 Uhr. Die beiden Mondfinsternisse können in unserer Gegend in ihrem ganzen Verlauf verfolgt werden. Die dritte partielle Sonnenfinsternis findet am 11. Oktober statt; sie beginnt an der Küste Perus um 12,01 Uhr und endet im Südlichen Eismeer um 15,49 Uhr; dabei werden neun Zehntel des Sonnendurchmessers verfinstert werden.

Der Ring der Bajadere

Roman von Friedrich Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

17. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Stein kniff die Lippen zusammen, verkniff sich insgeheim diese unselige Bekanntschaft mit der Stranthy. Bisher war es ihm gelungen, das Souper vor seiner Frau geheimzuhalten. Als er am anderen Morgen nach dem Ueberfall auf die Tänzerin von dem Ereignis erfuhr, war ihm sofort der Gedanke an drohende Unannehmlichkeiten gekommen. Und dann, wenige Stunden später, war es soweit. Nicht nur als Täter wurde er bezeichnet — er, der Industrielle Manfred Stein, als gemeiner Verbrecher! —, auch vor Jutta lagen nun die mehr als peinlichen Einzelheiten klar. Sein Name würde durch die Presse in die Öffentlichkeit gedrückt werden. Eine ganz unmögliche Vorstellung!

Seine Stimme flackerte vor Erregung, als er Auskunft gab.

„Ich kann mich nicht mehr auf Einzelheiten besinnen. Wir haben von der Tänzerin gesprochen, von ihrem bevorstehenden Auftreten vor dem Maharadscha von Sindia...“

„Ist auch — verzeihen Sie meine Indiskretion — von Liebe die Rede gewesen?“

Stein zögerte einen Augenblick, gab dann der Wahrheit die Ehre.

„Ja. Die Künstlerin faszinierte mich.“

Doktor Messerschmidt besah den Solitär an seiner linken Hand und fragte so nebenbei:

„Sie haben sich geliebt?“

„Ja.“

Soweit sah der Untersuchungsrichter klar: daß für Mia Stranthy kein Grund zum Selbstmord vorlag. Der Gedanke war ihm im Laufe der Untersuchung mehrfach gekommen, konnte sich aber nicht festsetzen. Unfinnig! Man vergiftet sich nicht, wenn man glücklich liebt und die Rasse nach auf den Lippen spürt!

Aber da war noch ein anderer Gedanken- gang. Stein hatte die Stranthy schon mehrfach bei der Berger getroffen. Seine Sehnsucht war vielleicht stark gesteigert worden. Und dann — als er sie endlich für sich gewonnen glaubte, trat wieder eine Enttäuschung dazwischen: die Künstlerin fuhr zu dem Jüder, um vor ihm zu tanzen! Möglicherweise hatte Stein in einem Anfall von blinder Eifersucht nach der vergifteten Nadel gegriffen.

Wer kann ganz in einen Menschen hineinsehen? Zweifellos war der leidenschaftliche Manfred Stein, der mit der Stranthy nach dem Souper in den Postern des Kraftwagens saß, ein anderer, als der nüchterne, ein wenig müde Untersuchungsgefangene, der hier vor dem Richter stand!

„Sie waren mir die Antwort nach der Bedeutung Ihrer eigenen Arbeit in Ihrem Gist-laboratorium noch schuldig...“

Doktor Messerschmidt hatte eine Art, das Verhör sprunghaft, fast zerstückt, zu führen, dabei aber mit Hilfe seines sabelhaften Gedächtnisses alle Fäden in der Hand zu behalten.

Stein schwieg auch heute über diesen Punkt.

„Und die Nadel mit dem Pfeilgift?“ drängte der Landgerichtsrat.

„Das ist eine private Angelegenheit, die in keinem Zusammenhang mit dem Fall Stranthy steht.“

Der Untersuchungsrichter warf einige Worte in Kurzschrift auf seinen Block; er sagte dabei unberührt, fast zynisch: „Sie müssen schon gestatten, daß ich anderer Meinung bin.“

Damit hatte sich die Vernehmung abermals erschöpft, und Manfred Stein bezog wieder seine Zelle im Untersuchungsgefängnis. Doktor Messerschmidt hatte diese Maßnahme schonungs- voll als „vorübergehend“ bezeichnet...

... Als Mia Stranthy verhört werden kann, bin ich der öffentlichen Meinung als mutmaßlicher Verbrecher ausgeliefert. Und wenn sie wieder sprechen kann — wer weiß, ob sie den Täter erkennt hat!

War das nicht der Fall, dann blies der Verdacht auf ihm. Man konnte das Gift-

man wußte, daß er der Hersteller des Allotol- des war. Nur die Gründe waren noch zweifelhaft. Aber die ließen sich konstruieren. In- dizienbeweis!

Es war ein Glück, daß Eva im Hause weilt! Das junge, urwüchsige Mädel wurde für Jutta Stein zu einem Halt und Trost in diesen verzweiflungsvollen Stunden.

„Das wird alles vorübergehen. Wir müssen nur etwas Geduld haben“, beschwichtigte Eva die weinende Schwester. Dabei legte sie ihren Arm um die bebenden Schultern von Jutta, zog sie wie eine Mutter an sich und strich ihr behutsam über das wellige Haar.

„Du kannst doch nicht an die Schuld Freds glauben!“

Die Ältere machte sich sanft frei und schüttelte mit dem Kopf.

„Das ist es nicht.“

Eva verstand mit dem hellhörigen Ohr der Jünger. Nein, das war es nicht — aber: Jutta war bei Fred im Untersuchungsgefängnis gewesen. Er hatte ihr alles gestanden: die beginnende Untreue, das Souper mit Mia Stranthy im „Rheingold“, die Autofahrt, die Spielpartie bei der Berger...

Eva tröstete Jutta, so gut wie sie es vermochte.

„Glaube mir? Für Fred wird dieser Fall eine ernste Warnung sein! Wenn er erst wieder frei ist, wird er Spiel und Frauen meiden und wird der beste Ehemann sein.“

Jutta lächelte unter Tränen.

„So ist es in Romanen...“

Da wurde Eva ganz wild.

„So ist es auch im wirklichen Leben! Weiß das die Logik ergibt. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Pass auf Jutta, Fred wird ein ganz anderer Mensch werden. Er wird sich in seine Arbeit vertiefen und nicht nach rechts oder links sehen. Soweit glaube ich ihn zu kennen. Wenn du ihn jetzt verläßt, nimmst du ihm den letzten Halt und wirfst mitverantwortlich an seinem eventuellen Zusammenbruch.“

Sekundenlang starrte die feingegliederte Frau in den Garten hinab. Es war ein trüber, regnerischer, nebelhafter Tag. Man mußte viel Mut aufbringen, um an bessere sonnigere Stunden zu glauben und an die hoffnungsfreien Worte Evas...

Und fast unwillkürlich ließ sie den Kopf wieder sinken. Im Unglück sind es die Gedanken, fast noch mehr als die Tatsachen, die den Menschen zermürben. Und mit dem Ring sang es an.

Frau Jutta klebete diese Idee in zaghafte Worte.

„Nun hat uns der Ring der Bajadere doch noch Unheil gebracht. Seit jenem Tage, da er uns gestohlen wurde, datiert...“

Das helle Lachen des Mondkopfs zerriß die melancholisch stimmenden Worte der Schwester. „Dann wollen wir froh sein, daß der Ring der Bajadere den Besitzer wechselt! Hoffentlich behält er seine schwarze Magie auch dem neuen, unrechtmäßigen Besitzer gegenüber!“

Das war ganz Eva-Logik. Jutta nahm die Sache tragischer. Sie verbiß sich förmlich in das Problem.

„Das ist sehr leicht möglich, Kleines!“ sagte sie sehr ernst. „Es gibt tatsächlich solchen bösen Zauber. Ich habe erst neulich einen Artikel von einem namhaften Gelehrten gelesen, in dem der Verfasser allen Ernstes behauptete, die magische Kunst der alten Pharaonen wirke sich heute noch an den Archäologen im Nilfale aus. Und wirklich sind eine ganze Anzahl der Forscher unter rätselhaften Umständen gestorben.“

Das ging über Evas Horizont, aber sie ließ Juttas Meinung gelten. Es war ja heute auf dem weiten Gebiete des Okkultismus so manches diskutabel, war von zehn Toren noch mit einer Handbewegung von der Wissenschaft abgetan wurde.

„Wenn nur der abscheuliche Verdacht erst von Fred genommen wäre!“ seufzte Jutta leise auf.

Eva nahm Juttas Hände in die ihren. „Wir beide können in dieser Hinsicht nicht viel tun. Aber ich kenne einen, der sich für den armen Fred einsetzen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

» AUS STADT UND LAND «

Das Alter des Weihnachtsbaumes

Schwerte, den 18. Dezember 1930.

Der Weihnachtsbaum in seiner heutigen Form ist gar nicht so uralt, wie man meist annimmt. Die älteste Kunde von einem Weihnachtsbaum stammt aus dem Jahre 1604 aus Straßburg. Der Baum war geschmückt mit bunten Papierrosen, Äpfeln und Zuckerwerk. Allerdings steckten schon unsere heidnischen Vorfahren zur Zeit der Winter Sonnenwende an die Türen ihrer Hütten grüne Tannenzweige oder Nichtenwipfel. Diesem Brauch möchte der Glaube zugrunde liegen, daß im Schoße der Wälder die Götter wohnen und ein frisch grüner Tannenzweig Schutz vor ihren bösen Geistern gewähre.

Obwohl viele Kirchenlehrer, wie die Straßburger Kanzlerlehrer Geiler von Kaysersberg, diesen Brauch in Wort und Schrift als unchristlich bezeichneten und um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts seine Abschaffung forderten, ließ sich der Brauch des Weihnachtsbaumes nicht unterdrücken. Um 1750 herum wird der Baum mit Lichtern geziert und allmählich mehr und mehr der symbolische Mittelpunkt des Weihnachtsfestes. Vielfältig sind die Schmuckstücke, mit denen jetzt der Baum geziert wird, aber sein eigentliches Leben, seine gewinnende Kraft und wahre symbolische Bedeutung haben ihm erst die Lichter gegeben, der fröhliche warme Kerzenschimmer.

Allgemeine öffentliche Weihnachts-Notensammlung

Es wurden folgende weitere Beträge gezeichnet:
H. R. 15.—
H. P. 5.—
dazu bisherige Zeichnung 7783.—

Ca. 7803.—

Herzlichen Dank!

Wetterlage.

18. Dezember: 1786 Karl Maria von Weber in Eutin geboren (gestorben 1826). — 1803 Der Dichter Joh. Gottfried von Herder in Weimar gestorben (geboren 1744). — 1829 Der Naturforscher Jean de Lamarck in Paris gestorben (geboren 1744). — 1844 Der Volksdichter Lujo Brentano in Aschaffenburg geboren.

Wetterbericht der Wetterwarte Offen vom 17. Dezember 1930.

Das nordöstliche Hoch besteht in voller Stärke fort, daneben ist auch über West- und Mitteleuropa der Luftdruck angestiegen. Das Tief über England hat sich abgelenkt nach Mitteleuropa und Nordostdeutschland verlagert und bewirkt dort über West- und Süddeutschland stärkere Bewölkung, nur vereinzelt Regen. In Deutschland war es heute morgen stärker bewölkt, Nachen hatte Regen, die Ostküste Schnee. Abends hatte heiteren Himmel. Die Temperaturen lagen meist 1 bis 3 Grad, im Norden bis 8 Grad unter Null. Der kalte Osten brachte schwachen Ostwind, bedeckten Himmel und — 2 Grad.

Aussichten für Donnerstag: Meist bewölkt, zeitweise aufklarend, vorübergehend etwas trocken, leichter Frost.

Aussichten für Freitag: Weiter, zeitweise noch bewölkt, leichter Frost, trocken wahrscheinlich.

Bekanntes Examen.

Herr Heinz Leub, Moststraße, bestand ein Oberlandesgericht Köln sein Referendarexamen mit bestem Erfolg. — Wir gratulieren!

Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Heute abend 8 Uhr findet im Lokale H. Willes Bahnhofstraße, eine Mitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Schwerte e. V. statt, in der eine wichtige Tagesordnung

zu erledigen ist. U. a. wird Herr Dr. Dessin-Hagen einen Vortrag über das Aufwertungs-schlusgesetz halten, desgl. über Regierungsprogramm und Notverordnung. Ueber Hypothekentilgung soll eine Aussprache herbeigeführt werden. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung muß es sich jedes Mitglied zur Pflicht machen, zu erscheinen.

Westfälischer Bauernverein Bezirksverband „Industriegebiet“.

Der Sprechtag des Westfälischen Bauernvereins Bezirksverband „Industriegebiet“ findet in Schwerte am Freitag, den 19. Dezember, von 10—12 Uhr in der Wirtschaft Potthoff statt.

ha. Geänderte Vorschriften für Feuerwerkskörper.

Zur Herstellung von Feuerwerkskörpern wird im allgemeinen nur Schwarzpulver oder ähnliche Gemische, welche die Sprengtechnischen Eigenschaften nicht beeinflussen, verarbeitet. Aus diesem Grunde wurde bisher das Gesetz gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen auf Feuerwerke nicht angewandt. In letzter Zeit haben aber mehrere Explosiven in solchen Werken gezeigt, daß die Sprengkraft der Körper hinter den Sprengstoffen, die unter das genannte Gesetz fallen, nicht mehr zurücksteht. Alle Feuerwerke, in denen Gemische mit Sprengstoffgehalt verarbeitet werden, sind deshalb in Zukunft als Anlage zur Herstellung von Sprengstoffen im Sinne des Gesetzes zu behandeln. Die Unternehmer müssen den zuständigen Erlaubnisbesitzern. Bisher war die Abgabe von Knallkörpern und ähnlichen Scherzartikeln an Jugendliche unter 16 Jahren verboten. Es ergaben sich durch diese Bestimmung und falsche Bezeichnung der Waren Unzuträglichkeiten. Der Minister des Innern und der Handelsminister haben jetzt bestimmt, daß Feuerwerkskörper mit brennbarer Masse und besonderer Aufschrift auch an Personen unter 16 Jahren verkauft werden dürfen. Geänderte Bestimmungen gelten auch für die Aufbewahrung des Feuerwerks in den Läden.

Landkreis Herford

Ami Westhofen

I Westhofen. Weihnachtsnotensammlung. Unter dem Vorsitz des Stadtvorstehers Krämer fand gestern abend im Amtshaus eine Sitzung der Ausschussmitglieder statt, die sich als Sammler für die Weihnachtsnotensammlung für die Bedürftigen der Stadt Westhofen zur Verfügung gestellt haben. Es wurden hauptsächlich die Formalitäten der Sammlung besprochen. Von einer Wächtersammlung soll Abstand genommen werden. In einen Teil der Bürgerschaft sind Rundschreiben mit einem anhängenden Schein zum Einzeichnen von Spenden gesandt worden. Am Freitag und Sonnabend sollen die Zeichnungsscheine von den Sammlern abgeholt werden. Die Zahlung der gespendeten Geldbeträge kann an die Sammler oder auf dem Wohlfahrtsamt — Zimmer 2 — und auf der Amtskasse, wofür ebenfalls Einzeichnungsscheine ausliegen, erfolgen.

I Westhofen. Gründung einer Ortsgruppe des Bundes der Kriegsbeschädigten. Nachdem kürzlich in der Ortsgruppe Schwerte diesbezügliche Besprechungen stattgefunden haben, findet am 10. Januar in Westhofen eine Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe des Bundes der Kriegsbeschädigten statt.

I Westhofen. Schwere Zollstrafen. Bei einer von Zollbeamten im Grenzgebiet bei Nachen vorgenommenen Kontrolle wurden zwei erwerbslose Arbeiter aus dem hiesigen Amtsbezirk betroffen, die größere Mengen Kaffee, Schokolade, Zigaretten und Tabak im Werte

von einigen hundert Reichsmark mit sich führten. Wie die Betroffenen angaben, wollten sie die Waren von einem unbekannten Manne nachts auf der Straße gekauft haben. Da es sich um eingeschmuggelte Waren handelte und der rechtmäßige Erwerb nicht nachgewiesen werden konnte, wurden die Waren beschlagnahmt. Der Unbekannte, von dem die Waren gekauft sein sollten, war nicht zu ermitteln. Das Hauptzollamt in Nachen verhängte nun wegen der in dem Ankauf der Schmuggelware zu erblickenden Abgabenhilfe gegen die beiden Arbeiter Geldstrafen in Höhe von 800 und 3200 Reichsmark. Im Unvermögensfalle kann die Geldstrafe in Freiheitsstrafe umgewandelt werden. Außerdem wurde auf Einziehung der eingeschmuggelten Waren erkannt. Einer der beiden Arbeiter wurde einige Tage später in Köln wiederum mit Schmuggelware betroffen.

I Westhofen. Untersuchungsangewand auch bei Privatschlachtungen. Ueber den Untersuchungsangewand für Schlachtvieh bestehen noch immer falsche Auffassungen. Besonders ist die Meinung verbreitet, daß die amtliche Untersuchung nur für gewerbliche Schlachtungen vorgeschrieben sei. Es wird darauf hingewiesen, daß Rindfleisch im Alter von über drei Monaten auch bei Privatschlachtungen vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung unterliegt. Ferner ist die amtliche Untersuchung auch für Rindfleisch im Alter bis zu drei Monaten, sowie für Schweine, Schafe, Ziegen und Pferde vorgeschrieben, wenn das Fleisch in mehreren Haushaltungen oder für Festmähler oder für Festlichkeiten, an denen fremde Personen teilnehmen, verwendet werden soll. Was die Schweine anbelangt, müssen diese in allen Fällen, also auch dann, wenn das Fleisch nur im eigenen Haushalt verwendet werden soll, auf Trichinen untersucht werden.

I Geseide. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Freitag, den 19. Dezember, nachmittags 5.30 Uhr, im Lokale Schulte-Höppe in Geseide statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem folgende Punkte: Erhöhung der Steuerzuschläge zur Deckung der gestiegenen Gemeindefinanzen und der Nachtragsumlage des Kreises, Wasserrechtsverleihungssache der Gemeinde, Abtretung von Wegeflächen an die Dorfmunder Wasserwerksgesellschaft.

Vermischtes

Wieviel Schulen gibt es in Deutschland?

In Deutschland gibt es nicht weniger als rund 87 200 Schulen mit etwa 10 Millionen Schülern. Unter den Schulen stehen die Volksschulen mit rund 52 790 an erster Stelle. Von den höheren Schulen marschieren die Oberrealschulen mit 682 an der Spitze, es folgen die Gymnasien mit 513 und die Realgymnasien mit 401. Es gibt weiter über 29 600 Fortbildungsschulen und Berufsschulen und über 1500 Mittelschulen.

„Freut euch des Lebens“ bei der Beerdigung.

Das Lieblingslied eines Sattlermeisters im vorpommerischen Dorfe Lindenberg (Kr. Demmin) war stets gewesen „Freut euch des Lebens“. Als dieser brave und lustige Handwerksmeister die Augen für immer schloß, hat er es sich ganz gehörig verboten, etwa Trauerweisen zu seiner Beerdigung zu spielen und zu singen. So gab es denn in der letzten Woche zur Beerdigung eine lustige Trauergesellschaft, bei der Trauerstimmung nicht aufkam. Die Malchiner Kapelle spielte auch unaufhörlich lustige Weisen, besonders aber das Lieblingslied des Toten: „Freut euch des Lebens!“ Der Verstorbene hatte einen sehr hohen Betrag für „Unkosten in der Gastwirtschaft“ ausgeworfen. So schmausste denn auch die ganze Trauergesellschaft auf seine Kosten und brach mancher Flasche Wein den Hals. Immer wieder stimmten feuchtfrohliche Nachbarnbrüder das Lieblingslied des Toten an und feierten die Beerdigung bis in den frühen Morgen. Niemand kann sich denken, daß es jemals so schön bei einer Beerdigung gewesen

ist. Den größten Teil seines Vermögens hat der verstorbene Handwerker, der sein Freund der Traurigkeit war, gemeinnützigem Einsatzen vermacht. Er hat also auch an den Ernst des Lebens gedacht.

Buer i. B. „Geld her oder das Leben!“ Auf der Kellner Paul Hinz von drei unbekannten Männern unter vorgehaltenem Revolver aufgefordert: „Geld her oder das Leben!“ Paul Hinz behielt lieber beides für sich und riß schleunigst aus. Die Räuber gaben zwei Pistolenhülsen ab, von denen Hinz am Oberarm getroffen wurde. Man brachte ihn ins Krankenhaus. Gefragt haben die Räuber aber dennoch nichts.

Eingelandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzl. Verantwortung.)

Gewerbesteuererhöhung um 108!

Die Quittung an Handel und Handwerk, oder: wenn man Stadtverordnete nach Parteipolitik und nicht berufsmäßige Vertreter wählt. Würden die Stadtverordneten einem anderen Berufsstand eine so ungeheure Extrabelastung auferlegen haben?

Ist den Herren nicht zum Bewußtsein gekommen, daß weder Handwerk noch Handel die erhöhte Steuer vom Einkommen bezahlen können?

Aber was liegt daran, wenn es sich um Gewerbetreibende handelt?

Für die Erhöhung der Gewerbe- und Grundsteuer lag durchaus kein zwingender Grund vor. Dem Magistrat dürfte es nicht unbekannt sein, daß die Beträge, die Schwerte in nächster Zeit von der Reichsbahn zu erwarten hat, vollkommen ausreichen, das Defizit zu decken.

Die Drohung des Herrn Bürgermeister mit dem Staatskommissar war nicht sehr ernst zu nehmen. Jedenfalls hätte man das Einreisen des Staates ruhig abwarten sollen, wir glauben, dem Gewerbestand wäre die erhöhte Steuer erspart geblieben.

Schwerte hat schon seit einer Reihe von Jahren 600 bzw. 650 Prozent vom Gewerbesteuerertrag erhoben, ein Steuerfuß, der erheblich über dem Landesdurchschnitt liegt.

Herr Bürgermeister Schleutendal hat das Defizit des vergangenen Jahres mit 100 000.— Mark angegeben, das sich schließlich auf 10 000.— Mark herabgemindert hat. Gewiß ein erfreuliches Ergebnis, aber warum werden Handel und Gewerbe so ungeheuer belastet?

In Berlin berät die Preissteigerungskommission über den Abbau der Preise und die Stadtverordneten erhöhten die Gewerbesteuererträge, für wahr ein Zeichen der Zeit.

Bei der Umgegendung aus dem Kreise Herford in den Kreis Herford ist Schwerte aus dem Reigen in die Traufe gekommen. Die Finanzwirtschaft des Kreises bedarf dringend der Nachprüfung. Die berufsmäßigen Vertretungen des Handels und des Handwerks, die Handels- und Handwerkskammern, werden das letzte Wort zu der beschlossenen Steuererhöhung noch nicht gesprochen haben.

Geschäftliches

Abwechslung im Speisezettelt.

Die Aufstellung des Speisezettels acht in heutiger Zeit in keinem Hause ohne Schwierigkeiten vor sich. Das eine Gericht verlangt eine Menge Eier, das andere braucht, nach Meinung der Hausfrau, zu viel Fett.

Trotzdem wird manches bisher selten gegebene Gericht häufiger in den Speisezetteln aufgenommen werden können, wenn die Hausfrau die benötigten Zutaten genau ausprobiert. Sie wird dann z. B. herausfinden, daß es Fette gibt, die so ausgiebig und sparsam sind, daß sich selbst die wegen ihres Fettverbrauchs gemiedenen Speisen ohne nennenswerten Mehrverbrauch herzustellen lassen.

Von vielen Hausfrauen wird behauptet, daß sie die größte Erleichterung bei Cleverholz-Margarine bemerkt haben, bei deren Verwendung sich mit einer verhältnismäßig geringen Menge außergewöhnlich viel schafften läßt.

Wenn die Sorge um den Fettverbrauch fällt, sieht der Speisezettel gleich ganz anders aus: Eierfuchen, Gebäckenes und unzählige andere Gerichte bereichern ihn dann, und die vielgeplagte Hausfrau erspart sich mancherlei Kopfschmerzen.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtsamt u. Sport

Hans Eberhard Rex, Schwerte.



Für 20 Pfennig bekommen Sie Ata

Henkel's ausgezeichnetes Putz- u. Scheuermittel in der praktischen Streuflosche.

Warum mehr anlegen? Lassen Sie Ata noch heute holen, wenn Sie es nicht kennen! Für wenig Geld und ohne große Mühe schafft Ihnen Ata blitzende Reinlichkeit in Küche und Haus. Ata ist zuverlässig, es schmiert und schrammt nicht, sondern sichert schonendste Behandlung aller Gerätschaften. Ein Versuch beweist es Ihnen.

putzt und scheuert alles

Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

17. Fortsetzung.

Erst lag hier der Himmel über dem schwarzen Wasser. Kein Menschenlaut in der lastenden Stille. Nur der angstvolle Ruf von dunklen Vögeln, die über Wasser und Ebene in angstvollem Flug flatterten, verschwinden, um trübselig in noch größerer Anzahl, tief und bedrohlich fliegend, zurückzukehren.

Anuschka blickte umher. Wie von Gott und allen Menschen verlassen. Totenstill alles um sie her; wüdes Gefilde — kein Pfad — Oede, Einsamkeit.

Sie taumelte noch eine kurze Strecke über Steine und Baumstümpfe, dann brach sie mit einem lauten Schrei, leuchtend und stolpernd, zusammen. Hunger, Angst, der rasende Lauf hatten sie vollkommen erschöpft. Noch einmal schrie sie laut heraus wie ein getroffenes Tier, dann wurde sie ohnmächtig.

Tiefers senkte sich der dunkle Himmel auf das schwarze Wasser.

Da — hinter dem zerklüfteten Felsgestein schlich eine Gestalt hervor. Schritt vor Schritt, gebückt, wie ein Fuchs sich schlängelt, kam sie heran, duckte sich noch tiefer, trock wie eine Schlange, sah dem Mädchen in das todblaue Gesicht — und erkannte Anuschka von Schloß Donnersfels.

Es war Sente.

Er sprang auf, griff sich wie wahnsinnig an den Kopf, kniete nieder, schüttelte die Ohnmächtige brutal an beiden Schultern, brüllte ihren Namen.

Als sie nicht erwachte, goß er ihr in den halboffenen Mund Rum aus seiner Reisesflasche. Dann schüttelte er sie und schrie sie an, wütend. Furchtbare Angst hatte ihn gepackt. — Wollte denn die verwünschte Person gar nicht zu sich kommen?

Endlich, nach dem zweiten Schluck Rum, schlug sie die Augen auf. Sie erblickte Sente über sich gebückt, schrie laut auf, froh auf allen vieren wie ein Tier unter seinen Händen fort.

„Nicht totschlagen! Mich nicht auch totmachen!“
Stolpernd rannte sie davon.

Sente holte sie mit einem Satz ein. Gewaltig zwing er Angst und rasende Ungeduld zurück, um sie nicht ganz zu verwirren.

„Sei vernünftig. Ich tue dir nichts. Sage, was auf Donnersfels passiert ist! Wie kommst du hierher?“

Mit beiden Händen wehrte sie sich gegen seinen Griff. „Was ist vorgegangen? Sprich! Es geschieht dir nichts.“

Anuschka taumelte und schluckte, und endlich stammelte sie abgebrochen:

„Der Fürst ist zurückgekommen mit einem Herrn, dem er die Burg gezeigt, und da haben sie im Vertes eingesperrt Liberty gefunden — die Fürstin ist auch dabei gewesen — und Liberty hat noch gelebt und hat alles erzählt, daß Sie sein Mörder wären, und viel, viel anderes Schreckliches, was Sie alles getan hätten. Und die Polizei kommt und sucht Sie — und aufgehängt sollen Sie werden. Und ich bin fortgelaufen, weil Liberty gesagt hat, er hätte für mich Geld von Ihnen haben wollen — und nun kommt es heraus, daß ich Geld gestohlen habe — und die Polizei packt mich auch...“

Sie schrie und weinte.

Sentes Gesicht hatte nichts Menschliches in diesen Augenblicken. Er sah so furchtbar aus, daß Anuschka immer wieder heulend erinnerte:

„Nicht totmachen! Mich nicht auch totmachen!“

„Nein!“ sagte er nach kurzem, fieberhaftem Ueberlegen, aber mit solchem Drohen, daß sie beide Arme schützend über den Kopf legte. „Nein, ich mache dich nicht tot, wenn du tust, was ich dir befehle.“

Er nahm aus seiner Brieftasche ein paar Banknoten. „Hier hast du Geld; damit gehst du weiter — immer hier über die Hügel, durch die Wälder, bis du an die dahinter liegenden Ortschaften kommst. Dort kannst du bleiben — aber du hältst den Mund. Sprichst kein Wort über die Geschehnisse in Donnersfels. Außerdem — er packte drohend ihren Arm — „höre genau zu und handle genau nach meinem Befehl: außerdem lehrst du auf keinen Fall und unter keinen Umständen nach dem Schloß zurück. Du weißt, die Gendarmen würden dich sofort verhaften. Ferner sagst du zu keinem Menschen, daß wir uns hier getroffen haben. Verstanden?“

„Ja — ja!“ jammerte sie.

„Nun mache dich fort! Dort hinaus, über die Hügel für das Geld findest du ein Untertommen in irgendeiner Ortschaft. Vorwärts, laufe, sonst finden sie dich hier! Und Schweige! Hörst du! Schweige! Sonst — ich finde dich überall.“

„Ach Gott! Ach Gott!“

Sie rannte davon.

Als ein Hügel sie verbarg, stürzte Sente auf das Geröll nieder. Bis er in Sicherheit war, würde sie schweigen. Seine Finger griffen in das Gefilde — dumpfe Laute, Verwünschungen.

Tiefers senkte sich der schwarze Himmel auf das schwarze Wasser...

Es wurde Nacht.

Durch die schreckensvolle Oede verschütteter Bergabden, zerklüfteten Gesteins, verdorrten Gesträuchs und Grases floh ein Mensch dahin, stolperte, fiel, stand auf und jagte weiter. Rubellos flatternde, dunkle Vögel begleiteten trübselig seinen Weg.

In Donnersfels warteten die ausgestellten Posten am Westurm, seiner Wohnung und der Station vergebens auf den Baumeister.

Langsam sank die Sonne.

Jedes Fenster, jeder Turm und kleinste Vorsprung des Kastells in Donnersfels, warf in Blut und Leuchten, als brenne ein Feuer im Innern, den Widerschein zurück.

In stolzer Schönheit, in gigantischer Pracht, einer der sagenhaften Götterburgen gleich, ragte der gewaltige Bau auf der Spitze des Felsens.

Halbverborgen im Schatten einer Mauer stand regungslos, als sei er ein Gebilde des Steins, an dem er lehnte, ein Wanderer.

Seine hochgewachsene Gestalt war hager, die Schultern wie unter unsichtbarer Last gebeugt, das ehemals offenbar blonde Haar über der prachtvoll modellierten Stirn ergaunt. Aus dem schöngeschnittenen, aber vollkommen farblosen Gesicht blickten große, dunkel umrandete Augen starr auf das Kastell vor ihm.

Zuweilen lief über die in ihrer Hagerkeit hart erscheinenden Züge ein Zucken. Eine magere, bleiche Hand legte sich über die starr staunenden Augen, die schauten, schauten und nicht begriffen.

Verschiedene Male war bereits ein Diener an ihm vorübergegriffen.

Verwunderte Blicke trafen die dunkle, regungslose Gestalt. Schließlich blieb der Lakai stehen, räusperte sich laut, und als der Fremde sich noch ganz gedankenabwesend ihm zuwandte, fragte er:

„Wünschen der Herr etwas?“

Langsam schien der Fremde sich in die Gegenwart zurückzufinden. Er strich sich besinnend das Haar aus der Stirn und hob seinen Hut vom Boden auf. Dann entnahm er einer Ledertasche einen Brief.

„Ich habe Durchlaucht ein Schreiben zu überbringen. Es ist meine Anmeldung.“

„Wollen der Herr mir folgen?“ sagte der Diener höflich und dachte bei sich: Solch ein junges Gesicht und schon graues Haar.

Nach wenigen Minuten befand sich der Fremde im Arbeitszimmer des Fürsten. Sein ganzer Körper zitterte, als er, Donnersfels den Brief reichend, sagte:

„Wollen Durchlaucht gestatten — ein Schreiben des Herrn Polizeipräsidenten in Moskau.“

Er kam nicht weiter. Donnersfels streckte ihm herzlich beide Hände entgegen.

„Ah! So sind Sie Herr Wieland? Willkommen, herzlich willkommen in der Freiheit!“

Er bat Wieland Platz zu nehmen. Er selbst öffnete das Schreiben des Präsidenten. Nachdenklich faltete er es nach einer ganzen Weile zusammen.

„Sie wurden weder vom Gouverneur des Gefängnisses in Sibirien, noch von der Polizeipräsidentur in Moskau über den Urheber Ihrer Verhaftung und aller Begleiterscheinungen, das heißt der Folgen, aufgeklärt?“

„Nein! Der Gouverneur händigte mir einen Freilassungsbeehl aus, mit dem ich mich in Moskau auf speziellen Befehl des Herrn Präsidenten zu melden hatte. Dieser befahl sodann, daß ich mich unverzüglich hierher zu Durchlaucht zu begeben hätte, ohne zuvor in meine Heimat zurückzukehren.“

„So war die Verabredung mit dem Grafen Konitow, dem Neffen des Präsidenten, getroffen“, sagte der Fürst.

„Ich komme mit ihm direkt von Moskau. Der Abtransport vom Karagaberge bis dorthin währte mehrere Monate. Den Befehl des Herrn Präsidenten ausführend, fuhr ich sogleich hierher. Und ich finde das Kastell vollendet! Nach meinen Plänen vollendet.“

Donnersfels blickte voll Mitleid zu Wieland hin, der nur mühsam seine furchtbare Erschütterung bezwang.

„Ja! Nach Ihren Plänen vollendet! Und vollendet schön! Jedoch auch davon später. Weiter wissen Sie durchaus nichts?“

„Nein, Durchlaucht.“

„Es sind Ihnen nie Vermutungen aufgetaucht, welche Personen und Umstände die Schuld tragen könnten an Ihrem Unglück?“

„Keine anderen, als die Vermutungen eines Kerkergegnossen, des Fürstlichen Orloffsky.“

Donnersfels sprang auf.

„Orloffsky? Fürst Orloffsky — war — Ihr — Kerkergegnosse?“

„Ja, wohl! Er starb vor etwa Jahresfrist in der Gefängniszelle des Gefängnisses in R., die Zelle in Eisen geschmiedet, bis zuletzt.“

Der Fürst sank fassungslos in seinen Sessel.

„Mein Gott! Mein Gott! Dort also hat er geendet!“

Schweigend herrschte. Schließlich sagte der Fürst, mit einer Stimme, die in tiefer Erschütterung bebte:

„Ich werde Sie bitten, mir später mehr von Ihrem Kerkergegnossen zu berichten — jetzt zu Ihrer Sache! Sie wissen also nichts oder haben nur vage Vermutungen. Jedoch werden diese Sie bereits zu dem Schluß geführt haben, daß ein Verbrechen an Ihnen begangen ist.“

Wieland neigte das Haupt.

Der Fürst fuhr fort:

„Sobald dieses feststand, wurde von hier aus durch polizeiliche Feststellungen, persönliche Rücksprache und Verwendung bei der Moskauer Präfectur Ihre Freilassung beantragt. Leider sind vom Tage der Entdeckung bis heute nahezu sechs Monate vergangen. Der Verbrecher ist entkommen. Sein Mitbeteiligter — nicht im eigentlichen Sinne Mitschuldiger —, derselbe, der ihn schließlich entlarvte, ist hier. Ich werde ihn herbeiführen — wünsche aber dieser ersten Unterredung zwischen Ihnen und ihm beizuwohnen, um Entstellungen zu verbieten.“

Donnersfels drückte auf die Glocke.

„Liberty soll kommen!“

Der Diener zögerte unmerklich — seine Augen staunten: Hierher? Der Strolch?

Das hing sicher noch immer mit dem verschwundenen Baumeister zusammen. Daß Durchlaucht sich selbst um die Schandthaten von solchen Kerlen bemüht! Noch nie war das vorgekommen!

„Kennen Sie einen Menschen mit Namen Liberty?“ fragte der Fürst.

Wieland begann sich.

„Ich erinnere mich — ja, manchmal stand er — im Flur — in Kattowitz, wo meine Mutter wohnt — er ging wohl nach dem Hintergebäude.“

Seine Augen weiteten sich in blutlichem Erkennen.

„Dort hatte ein Kollege — ein Architekt Sente — gemietet.“

Der Fürst nickte.

„Sie werden alles hören.“

Die Tür öffnete sich — der Diener ließ Liberty ein treten.

Sauber gekleidet, in demütiger Haltung, blieb er, gegen die Tür gedrückt, stehen — aufzusehen wagte er nicht.

Der Fürst gebot:

„Kommen Sie näher! Wiederholen Sie Herrn Wieland Ihre Aussagen!“

„Herr Wieland?“

Allen Respekt, alle Furcht vergessend, stürzte Liberty mit erhobenen Händen vorwärts.

„Herr Wieland — Sie leben? Sie sind heil und gesund?“

„Ja — ich bin leidlich heil und gesund!“

„Aber — aber Sie haben ja graue Haare — überhaupt, sind Sie's denn auch wirklich? Erkennt hätte ich Sie aber nicht!“

„Ich bin es wirklich!“

„Oh, Gott und allen Heiligen sei Dank! Daß ich die Sünde nicht mehr auf dem Gewissen habe. Das heißt“, fügte er vorsichtig hinzu, „ich war's ja nicht; der Sente war's — und der Maler.“

Der Fürst unterbrach ihn.

„Kein Geschwätz! Machen Sie Ihre Aussagen der Reihe nach wie im Verhör!“

Liberty blickte angstvoll und demütig umher, rang die Hände, bog und wand seinen mageren Körper — dann auf erneuten Befehl des Fürsten, begann er:

„Alles, wie es vom Gericht aufgeschrieben ist, wahr. Herr Wieland, ich habe nichts gegen Sie gehabt. Ich habe bloß —“

„Zur Sache!“

„Ja, ja! Durchlaucht, nur daß mich Herr Wieland nicht für so schlecht hält!“

Welche Zeit war vergangen? Waren es Stunden, Tage oder Jahre, seit Liberty das letzte Wort seines Berichtes gesprochen?

Wieland vermochte es nicht zu sagen. Als die Stimme schwieg, die ihm das Grauenhafte erzählte, als er Sentes und des Malers Verbrechen, aufgedeckt, in allen Einzelheiten begriff.

Als er erfahren hatte: Die Mutter war ihm an herzbrechendem Kummer, in Not und größter Dürftigkeit — vor Hunger und Elend gestorben. Die Braut war, nach der teuflischen Verschleppung, in der Irrenanstalt, bald nach ihrer Entlassung, in qualvollstem Nervenwahn an Gehirnhauteinzündung verstorben und als Amentlose auf dem Armenfriedhof verscharrt worden.

Als er das erfahren hatte, blickte er so entsetzensvoll in dem Bruntgemach auf Donnersfels umher, wie er die Wände seines Kerkers angestarrt.

Der Fürst erschrak über dieses Antlitzes Veränderung. Das war nicht mehr derselbe Mensch. In dieses Mannes Seele war eben etwas vernichtet. Erbarmungslos und für immer getötet. Glauben und Hoffnung! Aus einem Opfer war ein Rächer geworden.

Donnersfels trat erschüttert auf ihn zu.

„Herr Wieland!“

„Ja, Durchlaucht!“

Steinern wie eine Statue stand er vor dem Fürsten. Seine Augen sahen geradeaus. Mit dem großen leeren Blick eines Marmorbildes — und haben nichts.

Friedrich Wielands Augen waren tote Augen geworden.

Immer in bewegungsloser Haltung, sagte er mit einer Stimme ohne Klang und Ton:

„Durchlaucht, ich darf meinen Dank aussprechen und mich empfehlen.“

Herzlich reichte ihm der Fürst die Hand.

„Herr Wieland, geben Sie nicht so hoffnungslos! Freuen Sie sich an Ihrem herrlichen Werk! Wenn Sie es auch nicht ausführen konnten, Ihr Werk ist es doch. Auch Ihre Durchlaucht würde Ihnen gern danken. Sehen Sie sich wenigstens das Kastell an!“

„Durchlaucht, obwohl ich selbst nicht einen Stein auf den anderen fügen ließ, so kenne ich doch jeden Stein und ebenso jeden Fußbreit Boden und Raum.“

„Weiben Sie als Gast auf Donnersfels!“

„Durchlaucht, ich komme als Lebendioter aus einer Gruft zurück und finde mich allein in dieser Welt — allein — wie — wie in meiner Einzelzelle. Durchlaucht, meiner harri eine Mission. Ist diese erfüllt, so ziehe ich mich in die tiefste Einsamkeit zurück.“

„Sie wollen die Schuldigen suchen? — Vergeltung üben?“

„Da ich nicht glauben kann, Gott habe die Verbrechen zugelassen, diese Qualen verhängt, so muß ich mich an die Menschen halten!“

„Begeben Sie sich von hier in meine Gerichtsstanz! Nehmen Sie Einsicht in die Akten; wenn nötig, wird Ihnen zur Unterstützung Ihrer weiteren Nachforschungen ein Duplikat ausgefertigt werden. Dort auf der Kanzlei wird Ihnen ebenfalls Ihr Eigentum: das Stizzenheft sowie der Brief Sentes an den Maler Urban in Kattowitz, ausgehändigt werden. Wie legerer in die Hände Ihrer Braut gekommen, wissen wir nicht. Jedemfalls sind beides untrügliche Beweisstücke. Sie werden Ihnen gute Dienste leisten. Leider konnte unsere Polizei den Aufenthalt der Verbrecher noch nicht feststellen.“

Ueber Wielands wie versteinertes Gesicht ging eine Wetterwolke.

„Ich werde sie finden!“

„Sie tun recht damit, Herr Wieland. Jedoch zur Ausführung Ihrer Absicht bedürfen Sie der Mittel. Wie sind in Ihrer Schwere —“

(Fortsetzung folgt.)



Die „Schwarze Zeitung“
Bezugspreis halbjährlich 1
15 Pf. Druck u. Verlag von G.
Verlagsort: Berlin, Unter den
Eichen 10. (Eigentum: G. Rieberg)
für die Schriftleitung: G. Rieberg

Zeitung für

Nr. 297 (C)

Statberatum

Abg. Berlin, 18. 2.
Sitzung des preussischen
Abg. B. o. d. (D. N.),
nung vorgeschriebene
Stichtag, und zwar de
zusehen, damit die C
lungsabsticht durch
erhöhung durchkreuzen
Der sofortigen Ex
wird von den Sozial
Ein Zentrumsamt
wird dem Ausschuss ü
In der Fortsetzung
Etats für 1931 führt

Innenmin

die Gründe an, aus
Ausprache über den
ten Mißtrauensantra
erklärt der Minister,
mentarischen Systems

Gerade darum ab
Zerrbild des Parlam
häufung von Mißtra
Minister sollten es
schen Verzerrungen d
eine besondere Rolle
teiligung zu geben. (

votum gegen mich u
ich mich über die V
schen Fassung lobend
habe ich mich über d
nicht geäußert. Wenn
sentimental lobend ü
könnte man nicht sag
achten des Auswärtig
liegen ja zwei Gutach
vor. Als ich die ame
nur das erste Gutach
über den Film äuß
auch vergessen, daß
Film belassen hatte,
ist. Es ist nicht wahr
Remarquefilms so
nationalgefeierten R
Bei der ersten und
zeigte sich feinerlei
dritten soll nicht n
lich von dem Gefühl
einen Film leiten l
weiße Mäuse und
gut!) Ganz unabhän
Films hat die Polizi
Leute aus Theater

Würde die Polizi
den Remarquefilm z
demonstriert werden
das pazifistische G
demonstriert ein n
bund gegen die
„Goldber Friede, fü
freundlich über die
Demonstranten geg
oder den Krieg nich
ein hohes Lied auf
Tapferkeit! Wenn d
Hitler stehe vor den
er soll ruhig eintre
Frühe. (Heiterkeit.)
ist gegen das Dem
worden, das der
Oppeln erlassen ha
erlassen worden na
ständnis aller Part
listen und Deutschm
munisten. (Abg. Ka
logen, die Kommun
verstanden!“ Ord
tionsverbot ist auf
„Schließlichen Zeitu
behauptet wird, es
Reichsbanners zur
dacht worden, so ist
Schuß der staatlich
kaatlichen Organe.
Breuen nichts ge
auf das Reichsbann
Organisation zurück